



30 Tage Gebet für die islamische Welt

1. August bis 30. August 2011

Ramadan 1432

1	2	3	4	5	6	7
8	9	10	11	12	13	14
15	16	17	18	19	20	21
22	23	24	25	26	27	28
29	30					

Liebe Freunde und Beter!

Herzlichen Dank, dass Sie sich an der Gebetsaktion „30 Tage Gebet für die islamische Welt“ während des islamischen Fastenmonats Ramadan beteiligen. Vor knapp 20 Jahren hatten einige Christen die Idee, im Fastenmonat Ramadan besonders für Muslime weltweit zu beten, denn der islamische Fastenmonat ist ein ganz besonderer Monat: Im neunten Monat des islamischen Mondjahres wird von Sonnenaufgang bis Sonnenuntergang gefastet. Alle Männer und Frauen verzichten auf Essen und Trinken, Rauchen, Intimität und nach Möglichkeit auch auf Medikamente. Schlechtes Gerede und Handeln sollen unterbleiben. Alle Menschen sind zur Versöhnung aufgerufen sowie zu Freundlichkeit, Gastfreundschaft und Großzügigkeit gegen die Armen. Obwohl man offiziell erst ab der Pubertät fasten muss, fasten auch häufig schon die Kinder mit, wenigstens einen Teil der Zeit. Das führt dann oft dazu, dass die Kinder schon in der Grundschule beim Unterricht müde und unkonzentriert sind. Den Ramadan absichtlich zu missachten, gilt in der Theologie als schwere Sünde. Deshalb und weil kulturell das Fasten fest verwurzelt ist, fasten beinahe alle Muslime, auch hier im Westen,

wenigstens einen Teil der Zeit. Kranke, Alte, Schwangere und Stillende wären sogar davon befreit - manche von ihnen fast aber dennoch in der Hoffnung, dass Allah diese Anstrengung extra belohnen wird, andere geben zusätzliche Almosen als Ersatz.

Manche Muslime lesen im Monat Ramadan den Koran oder einen Teil davon, besuchen häufiger die Moschee und hoffen auf Sündenvergebung. Besondere Bedeutung hat die „Nacht der Macht“, die vom 26. auf den 27. Ramadan gefeiert wird (Sure 97,1). Diese Nacht gilt als der wahrscheinlichste Zeitpunkt der Herabsendung des Korans und soll daher von „Heil und Segen“ erfüllt sein (Sure 97,5).

Besonders der Verzicht auf Wasser über so viele Stunden hinweg ist in der heißen Jahreszeit eine harte Prüfung für die Menschen. Eine Prüfung soll der Fastenmonat auch sein, eine Prüfung des Glaubens und der Geduld sowie eine Zeit der besonderen Erinnerung an alles Gute, was Allah den Menschen zukommen lässt. Der Glaubende erbringt damit ein gutes Werk, das ihm im Jüngsten Gericht angerechnet und ge-

gen seine Sünden und Versäumnisse aufgewogen wird.

Der Ramadan endet mit einem besonderen Fest, dem Fest des Fastenbrechens. Dazu gehören Gebete und ein Moscheebesuch sowie ein ausgiebiges Familienfest. Schon vorher wird gekocht und gebacken, die Kinder bekommen Geschenke und neue Kleidung, auch die Armen werden beschenkt.

So ist der Fastenmonat eine Zeit der geistlichen Besinnung, aber auch der Anstrengung, die der Mensch erbringen muss, um zu „glauben und das Rechte zu tun“ (Sure 4,173). Nur wenn beide Bedingungen erfüllt sind, kann der Glaubende hoffen, im Jüngsten Gericht Annahme bei Allah zu finden. Die meisten Muslime, die wir Ihnen in diesem Heft vorstellen, haben noch wenig oder gar nichts vom Evangelium von Jesus Christus gehört, der jedem Menschen seine Liebe und die Gewissheit der Vergebung schenken will. Durch Ihr Gebet kann Gott Türen und Menschenherzen für seine Botschaft öffnen, damit sie Jesus Christus als ihrem Erlöser, Retter und Freund begegnen.

Mo, 01.08.

Tag 01

Türken in Berlin

Manchmal wird Berlin „die größte türkische Stadt außerhalb der Türkei“ genannt. Tatsächlich prägen Menschen aus der Türkei das Straßenbild im ehemaligen Westteil der Stadt mehr als andere Migranten. Neben den rund 117.000 Personen mit türkischer Nationalität übersieht man leicht die rund 70.000 bereits Eingebürgerten. Seit der EU-Erweiterung 2007 kamen noch Tausende türkisch-sprechende Bulgaren hinzu.

Das Leben in Berlin bedeutete für Zuwanderer aus der Türkei in der Regel eine große Umstellung. Mehrheitlich aus dörflichen Verhältnissen stammend, war es zunächst die Großstadt mit ihrer Hektik, der Anonymität und der Unfreundlichkeit ihrer Bewohner, die vielen Menschen Mühe machte. Dann kam nach dem Mauerfall die sprunghaft gestiegene Arbeitslosigkeit hinzu: Nahezu die Hälfte der Berliner Türken wurde mit der Zeit arbeitslos. Heute liegt hier die Arbeitslosigkeit noch bei rund 40%. Die negativen Konsequenzen für arbeitslose Erwachsene, ihre Kinder und deren düsteren Zukunftsperspektiven werden nach und nach vollends sichtbar.

Jahrzehntelang unbeachtet, haben sich türkische Migranten in Berlin gründlich etabliert. Eine kom-

plette Infrastruktur entstand, die fast alle Dienstleistungsbereiche abdeckt, sodass man in (West) Berlin schon mit geringen Deutschkenntnissen zurechtkommt.

Auch der Islam in seinen verschiedenen Richtungen hat sich etabliert. In manchen Vierteln dominieren inzwischen Muslime das Straßenbild. Das bedeutet mehr Kontrolle des Einzelnen durch die Gemeinschaft. Wer z. B. als Türke an einem christlichen Bücherstand etwas mitnimmt, wird möglicherweise einige Meter weiter von ihm unbekanntem muslimischen Passanten zur Rede gestellt.

Obwohl Türken schon seit mehr als vierzig Jahren in größeren Zahlen in Berlin leben, haben die meisten Gemeinden sie bislang weitgehend ignoriert. Doch gibt es Ausnahmen. Seit 1973 wurde viel Literatur weitergegeben und persönliche Kontakte und Freundschaften geknüpft. Über die Jahre ist die Saat langsam aufgegangen. Einige dieser Christen treffen sich in Hauskreisen oder versammeln sich regelmäßig zu türkischsprachigen Gottesdiensten. In letzter Zeit kam ein Hauskreis hinzu, in dem türkischsprachige Christen aus Bulgarien zusammenkommen.



Gebetsanliegen

Ein Umdenken in den Berliner Gemeinden, damit Türken das christliche Zeugnis von der Liebe Gottes hören.

Mitarbeiter, die sich der zweiten und dritten Generation türkischer Migranten annehmen.

Ein wirksames Zeugnis der Mitarbeiter, wo sie mit Türken im Gespräch sind, Weisheit bei der Begleitung derjenigen, die Christen geworden sind.

Bewahrung der Konvertiten und ihre Aufnahme in bestehende Gemeinden.

Di, 02.08.

Tag 02

Nepal

Das kleine Land Nepal ist seit dem Jahr 2006 ein säkularisierter Staat, nachdem der hinduistische, als Gott verehrte Monarch abgesetzt wurde. Als drittgrößte Religionsgemeinschaft werden neben den Hindus und Buddhisten die Muslime (etwa 3%) genannt. Letztere sind in fast allen Distrikten Nepals ansässig.

Das kleine Tiefland Terai, eines der am dichtesten besiedelten Teile Nepals, ist auch bezüglich des Islam besonders herausragend: Hier leben etwa 97% aller Muslime. Dies lässt sich historisch dadurch erklären, dass im 19. Jh. geduldet wurde, dass dem Fürstensohn von Oudh aus Nord-Indien nach und nach seine muslimischen Untertanen folgten und im Terai Schutz vor den Briten suchten. Die hinduistischen Großgrundbesitzer konnten die einwandernden Landarbeiter gut zur Kultivierung des Landes gebrauchen und auch die Landesherrscher waren zu sehr daran interessiert, die Landwirtschaft anzukurbeln, als dass sie den Versuch unternommen hätten, die Zuwanderung der Muslime zu drosseln.

Heute sind die Muslime politisch wie sozial gut etabliert. Nicht zuletzt gab es bereits einige Muslime, die es bis in politische Ämter gebracht haben.

In der Zeit der Monarchie genossen die Muslime bis zum Schluss von Seiten der Monarchen hohes Ansehen, was nicht zuletzt an den zwei großen Moscheen direkt gegenüber dem Palast erkennbar wurde.

Neben der Großgruppe der Terai-Muslime gibt es in Nepal auch noch die Muslime, die in den Gebirgen wohnen: Zum einen die bereits länger im nepalesischen Gebiet ansässigen Berg-Muslime, zum anderen die Muslime aus dem Kaschmir-Gebirge oder die über 2.500 aus Tibet emigrierten Muslime. Außerdem gibt es eine steigende Zahl an Nepalesen, die sich dem Islam zuwenden.

Die Muslime in Nepal sind mit dem Evangelium bisher nicht erreicht. Sie wurden über lange Zeit von der Kirche in Nepal nicht beachtet. In den letzten Jahren haben Muslime vereinzelt die Botschaft von Jesus Christus gehört und sich ihm zugewandt. In den Hauptsprachen der Nepalesen, dem Urdu, Nepali, dem Englischen oder bei sehr Religiösen auch dem Arabischen, gibt es bereits Bibelübersetzungen, jedoch müssen die Bemühungen um diese Volksgruppe insgesamt noch deutlich verstärkt werden.



Gebetsanliegen

Die nepalesische Kirche braucht eine Sicht für die Muslime in ihrem Land.

Materialien, die sich für nepalesische Muslime eignen, werden gebraucht.

Weisheit für die Kontaktaufnahme und besonderes Einfühlungsvermögen in diese neue Aufgabe.

Junge Christen brauchen Schutz, Weisheit sowie eine Perspektive für ihren Alltag.



Der Jemen hat in den vergangenen Jahren leider immer wieder für negative Schlagzeilen gesorgt: Da war die Ermordung von jungen deutschen Bibelschülerinnen, die Entführung von Touristen und Entwicklungshelfern, die Paketbomben in Frachtflugzeugen. Diese Liste ließe sich fortsetzen. Und doch ist der Jemen ein Land von unbeschreiblicher Schönheit. Dort leben Menschen, deren Herzlichkeit und Wärme, aber auch deren Not und Hoffnungslosigkeit den Besucher tief im Herzen berühren.

An der Südspitze der arabischen Halbinsel gelegen ist der Jemen ein Land der Gegensätze, wo Menschen in uralten Lehm burgen ohne Wasseranschluss leben, aber eine Satellitenschüssel auf dem Dach haben, wo an dem Gürtel neben dem reichverzierten Krummdolch ein modernes Handy baumelt, wo laut Gesetz eine Frau sogar Präsidentin werden könnte, de facto aber nur die wenigsten Frauen lesen und schreiben können.

Die politischen und wirtschaftlichen Herausforderungen sind im Jemen gewaltig. Im Norden kämpft eine religiöse Splittergruppe seit Jahren darum, dass das herrschende Mehrparteiensystem abgeschafft und das Gebiet so wie in der Vergangenheit

unter die religiöse Herrschaft eines Imams gestellt wird. Im Süden dagegen gibt es viele Kräfte, die der früheren Unabhängigkeit des Südjemen nachtrauern und mit einer Abspaltung liebäugeln, befinden sich doch im Süden die Gas- und Ölvorkommen des Landes.

Korruption und eine hohe Arbeitslosigkeit lähmen die wirtschaftliche Entwicklung des Landes, die Volksdroge Qat hält viele Männer fest im Griff, verschlingt ihr Geld und ihre Energie.

Der Jemen war eins der ersten Länder, die sich im 7. Jahrhundert dem Islam zugewandt haben. Es ist ein stolzer Wächter seiner konservativen Traditionen, die zum Beispiel in der strikten Geschlechtertrennung ihren Ausdruck finden. Und doch gibt es auch in diesem Land einzelne, die ins Fragen kommen und bei Jesus Christus Antworten finden. Diese Menschen müssen ihren Weg aber oft alleine und im Geheimen gehen, denn gesellschaftlich ist der Religionswechsel ein Tabu und kann bis zum Lynchmord führen.

Gebetsanliegen

Die Beilegung des Konflikts im Nordjemen und die Freilassung der entführten Christen.

Ein Ende des zerstörerischen Wirkens von al-Qaida und anderen Terrorgruppen im Jemen.

Ein Abbau der Korruption in Politik und Wirtschaft, Hoffnung für die vielen Arbeitslosen.

Schutz und Entfaltungsmöglichkeiten für die Frauen.

Do, 04.08.

Tag 04



Straßenkinder im Sudan

Der Sudan, das größte Land auf dem afrikanischen Kontinent, in dem mehr als die Hälfte der Menschen Muslime sind, wird von Krisen und Kriegen geschüttelt – und wie so oft leiden die Kinder sehr darunter. Eines von ihnen heisst David:

Sein Vater wurde im Krieg verwundet und konnte nicht mehr arbeiten. Er schlug David und dieser schlug seine Schwester. Den Lebensunterhalt verdiente sich David durch das Sammeln und Verkaufen von Metall. Dann starb seine Mutter. Also rannete David mit seinen Freunden fort und lebte von da an auf der Straße. Schnell kam er mit Drogen in Kontakt, fing mit dem Rauchen an und schnüffelte Klebstoff. Da griff seine Tante ein und brachte ihn in ein christliches Kinderheim.

Viele Kinder im Sudan werden durch den Krieg im Süden oder in Darfur vertrieben, einige landen auf der Straße, weil ihre Familien extrem arm sind. Irgendwann gehen sie nicht mehr nach Hause zurück, weil sie kein Geld haben, sich Gangs angeschlossen haben, drogenabhängig oder Opfer von Missbrauch sind. Oft leben sie jahrelang auf der Straße – verzweifelt, ohne Liebe und Hoffnung.

Seit mehreren Jahren gibt es in verschiedenen Städten im Sudan Kinderheime, in denen sich Christen um die Straßenkinder kümmern. Was nur als vorübergehende Anlaufstelle gedacht war, entwickelte sich schnell zu Heimen, in denen die Kinder übernachten können, medizinisch und seelsorgerlich versorgt werden und eine Schulbildung bekommen. Durch die Kinderheime sollen Straßenkinder wie David ganz praktisch Gottes Liebe erfahren, einen sicheren Hafen haben, wo sie vor dem Leben auf der Straße geschützt sind und Liebe und Stabilität erfahren. Außerdem werden, soweit möglich, die Familien der Kinder ausfindig gemacht und zerbrochene Beziehungen wieder hergestellt.

David freut sich, dass er im Kinderheim regelmäßig Essen bekommt und gute Freunde gefunden hat. Er ist glücklich, weil er in die Schule gehen kann, außerdem liest er gerne in der Bibel. Er liebt alles, was mit Holz zu tun hat und besucht gerne entsprechende Workshops. Später will er einmal Ingenieur werden oder Fußballer. Er wünscht sich ein schönes Zuhause. Doch zunächst will er seine Schwester unterstützen, die sich um den Vater kümmert.



Gebetsanliegen

▶ Heilung der Kinder, sodass sie einen Neubeginn wagen.

▶ Die Mitarbeiter brauchen immer wieder viel Einfühlungsvermögen, Liebe, Weisheit, aber auch Finanzen, um die Kinderheime weiter betreiben zu können.

▶ Ein stabiles Leben der Kinder, die nicht mehr im Kinderheim sind. Einige sind in ihr altes Leben zurück gefallen.

▶ Frieden im Sudan.



Muslimische Einwanderinnen in Paris

Viele Einwanderer kommen in der Hoffnung auf ein besseres Leben nach Paris. Mittlerweile leben Einwanderer aus 40 verschiedenen Nationen dort. Die meisten nordafrikanischen Familien leben in Paris in kleinen Appartements, wo sich mehrere Familienmitglieder einen Raum teilen. Für viele nordafrikanische Frauen bessert sich das Leben in Paris aber nicht. Oft bleiben sie im Haus und treffen sich mit Frauen aus ihrer Heimat. Ihre Männer sind oftmals 10 bis 20 Jahre älter, das Eheleben ist bei vielen lieblos und manche Frauen werden missbraucht. Ein weiteres Problem für die meisten Frauen ist die Sprache. Viele leben schon über 20 Jahre in Paris und haben noch kein Französisch gelernt. So ist es für sie fast unmöglich, sich zu orientieren.

An drei verschiedenen Orten in Paris gibt es spezielle Sprachkurse. Dort lernen sie, die teilweise noch nie einen Stift in der Hand gehalten haben, Lesen und Schreiben. Die Lehrerinnen sind Christen, die ihnen aus dem Analphabetismus heraus helfen und ihnen von Jesus Christus weitersagen möchten. Dies geschieht, indem sie den Musliminnen anhand der Bibel Französisch beibringen.

Eine Lehrerin berichtet: „Wir fangen beim ersten Buch Mose an und gehen dann chronologisch durch die Bibel bis zur Apostelgeschichte. Zuerst lesen die Frauen selbst einen Teil der Geschichten – so können sie das Lesen üben. Danach lesen wir ihnen vor – das fördert das Verstehen und Textverständnis.“ Dadurch ergeben sich immer wieder Möglichkeiten, mit den Frauen über das Gelesene und Gehörte zu reden. Doch der größte Unterschied in ihrem Leben geschieht durch die Freundschaften mit den anderen Frauen. Bei Besuchen und in persönlichen Gesprächen öffnen sie ihr Herz.

Fatima kam aus Nordafrika. Auf ihre Lehrerin Jenny machte sie einen traurigen und depressiven Eindruck. Jenny betete regelmäßig für Fatima. Schließlich vertraute Fatima Jenny ihre Probleme an. Gemeinsam sahen sie sich den christlichen Film „Maria aus Magdala“ an, der auf Fatima großen Eindruck machte. Eines Tages fragte Jenny Fatima, ob sie gemeinsam in der Bibel lesen sollten. Da betete Fatima zum ersten Mal in ihrem Leben zu Jesus Christus und vertraute ihm ihr Leben an.



Gebetsanliegen

Die Bereitschaft zur Integration bei den Frauen, Unterstützung beim Sprachlernen durch ihre Männer.

Besuchsmöglichkeiten in den Wohnungen, damit tiefergehende Gespräche geführt werden können.

Gott kann sich den Frauen in Träumen und Visionen offenbaren.

Mehr Mitarbeiter in den Sprachschulen.

Sa, 06.08.

Tag 06

Die Konkani-sprechenden Shaikh

Die weltweit rund 200 Mio. muslimischen Shaikh leben zu einem Drittel in Indien, die meisten von ihnen aber in Pakistan und Bangladesch. In Indien leben die rund 2 Mio. Konkani-sprechenden Shaikh im indischen Bundesstaat Goa zwischen den Städten Mumbai (Bombay) und Goa entlang der Küste des Arabischen Meeres. Bis 1961 war das Gebiet Goa portugiesische Kolonie und zählt erst seit 1987 zu den selbstständigen Bundesstaaten Indiens.

Die Bezeichnung „Shaikh“ wurde früher nur für Ethnien reinen arabischen Ursprungs verwendet. Heute werden damit auch bestimmte Volksgruppen in Zentral- und Südindien bezeichnet, die vor drei oder mehr Generationen von niedrigen hinduistischen Kasten zum Islam übertraten. Diese ursprünglich „niedrigkastigen“ Muslime sind von denen zu unterscheiden, die sich als Angehörige einer hohen Kaste aufgrund der Mission von Sufis (Mystikern) im Norden Indiens dem Islam zugewandt haben.

Die Shaikh haben keine traditionellen Berufe. Viele von ihnen sind Fischer, Handwerker, Gerber, Stoffdrucker oder Gemüsehändler. In ländlichen Ge-

genden sind sie als Arbeiter in der Landwirtschaft beschäftigt. In den Städten ist ihr Bildungsniveau höher, sie sind dort oft Kleinhändler oder haben Regierungsposten inne.

Fast alle Shaikh sind Sunniten. Sie leben ihren Glauben allerdings nicht orthodox, sondern mit mystischen Elementen durchsetzt. Die Verehrung örtlicher Heiliger wird allgemein praktiziert, die außergewöhnliche Dekoration der Gräber zieht sogar Hindus an. Die Konkani-sprechenden Shaikh feiern die großen Feste der sunnitischen Muslime und deren Feiertage. Die Kinder erhalten Islamunterricht. In den letzten Jahren kann die wachsende Mittelschicht ihre Kinder auch auf weiterführende Schulen schicken. Die letzte Zeit brachte eine Entwicklung zum Materialismus und Säkularismus, wie es in den Städten des ganzen Landes üblich ist.

Es gibt bisher noch keine Bibel oder christliche Literatur im heutigen Goa-Konkani, in der traditionellen Konkani-Sprache existiert eine Bibel, die aber nur von Wenigen verstanden wird. Einige der in Indien lebenden Shaikh sprechen auch Urdu oder Hindi. In diesen beiden Sprachen gibt es verschiedene Bibelübersetzungen und den Jesusfilm.



Gebetsanliegen

▶ In den Fischerdörfern werden Mitarbeiter gebraucht, die bei den Menschen leben und ihre Sprache lernen.

▶ Wachstum in der Erkenntnis Gottes und ein verändertes Leben der Christen.

▶ Schulungen und Mut zum Zeugnis trotz Verfolgung.

▶ Werden die traditionellen Gemeinden ihre neuen Brüder und Schwestern mit Liebe und offenen Armen aufnehmen?

So, 07.08.

Tag 07

Libyen

Rashid sitzt auf einer Anhöhe und schaut über das Mittelmeer. Hinter ihm die Wüste, vor ihm in dunstiger Ferne Europa. Seine 5 Kinder spielen, während seine Frau die Grillreste aufräumt.

Rashid ist angespannt. Nicht nur, dass die Arbeitswoche besonders schlimm war. Aufgrund eines neuen Gesetzes musste er sein Gewerbe neu registrieren lassen. Stundenlange Wartereien und komplizierte Formalitäten folgten. In einem durch diverse Formen von Korruption geprägten Land, in dem nur wenige vom Ölreichtum profitieren, bedeuten amtliche Vorgaben doch eigentlich einen Fortschritt. Aber Rashids Gedanken gehen spazieren, die idyllische Kulisse nimmt er gar nicht mehr wahr. Denn ihn beschäftigt etwas ganz anderes: Die Eindrücke, die er von einer Fortbildung in Europa mitgenommen hat.

Europa – in Libyen glauben viele, das sei ein Kontinent mit Straßen aus Gold, wo Christen, von denen man hier nie einen gesehen hat, ihr verlottertes Dasein führen. Schon bemerkenswert, dass in Wirklichkeit die Gebäude, die Straßen, ja eigentlich alles dort ständig repariert und nicht dem Verfall überlassen wird, wie in Libyen üblich. All diese

Dinge, so denkt Rashid weiter, sind doch eigentlich gar nicht wichtig – es geschieht sowieso, was Allah will. Natürlich kann man sich nie sicher sein, wie er handeln wird, aber Rashid ist grundsätzlich zuversichtlich, dass er selbst all die Dinge tut, die Allah von ihm will. Aber dann kommt ihm zuerst schemenhaft und dann immer eindringlicher einer seiner Lehrer aus Europa ins Gedächtnis, über den er immer wieder nachdenken muss. Dessen Lebensstil war so anders gewesen, als er erwartet hatte. In einer ihrer vielen Unterhaltungen bei einer Tasse Tee hatte er gesagt, dass Gott nicht in erster Linie daran interessiert ist, was die Menschen tun, sondern daran, dass sie akzeptieren, was ER getan hat. Er schien sich in irritierender Weise ganz sicher zu sein, dass er nach dem Tod bei Gott leben wird! Rashid sollte sich doch einen arabischen TV-Sender suchen und ihn sich anschauen, schlug ihm dieser Lehrer sogar vor.

Nach seiner Rückkehr nach Libyen hatte er schließlich voller Schuldgefühle ein paar Minuten in eine solche Sendung hineingeschaut – trotz nächtlicher Stunde immer in Angst, gesehen zu werden. Immer stärker nagte die Frage an ihm: Was ist die Wahrheit über Gott?



Gebetsanliegen

Eine gerechte Verteilung des Reichtums, eine gerechte Verwaltung und Rechtsprechung.

Im Ausland Begegnungen mit Christen, die von ihrem Glauben sprechen.

Arbeitsgenehmigungen in Libyen.

Interesse an Radio-, Fernsehprogrammen und Internetseiten.

Anschluss der Christen an Hausgemeinden und ihr Wachstum im Glauben an Jesus Christus.



Mali gilt als gelungenes Beispiel der Demokratisierung in Afrika, auch wenn die 50 Jahre seit der Unabhängigkeit von Frankreich nicht immer problemlos verlaufen sind. Gerade im Norden des Landes hat es oft Aufstände der Tuareg oder Streitigkeiten zwischen Viehhirten und Ackerbauern gegeben. Es kommt auch vor, dass Unruhen „importiert“ werden, so z. B. aus dem benachbarten Algerien. Außerdem nutzen radikale Gruppen die unzugänglicheren Gebiete Malis für ihre Zwecke: Sie finanzieren sich v. a. über den Drogenhandel, weshalb diese Seuche leider auch Mali erreicht hat.

Aus Angst vor Entführungen wurde Ausländern geraten, die gefährlichen Regionen zu verlassen. Einige blieben und berichten von vermehrtem Interesse am christlichen Glauben in ihrem Umfeld. Einheimische werden Christen und halten trotz großem familiärem Druck an Jesus fest. Es sind Einzelne, denn offiziell gibt es in dem muslimischen Land nur 2% Christen, die vornehmlich im Süden des Landes leben.

Dort leben auch zwei Frauen, Aminata und Maryama. Sie hörten gern Gottes Wort und verstanden vieles. Dann verstarb ihr gemeinsamer Ehemann

und sie mussten sich entscheiden, ob sie Jesus nachfolgen wollten. Sie glauben, dass Jesus der Weg, die Wahrheit und das Leben ist, haben aber keinen Mut, dies vor ihrer Familie zu bezeugen, weil es ihre Isolation bedeuten würde. Und allein und auf sich gestellt kann kein Malier wirklich überleben. In einem der ärmsten Länder der Erde ist jeder auf die Hilfe der Sippe angewiesen.

Der enge Zusammenhalt der Familien macht auch Mamadou zu schaffen. Er war Christ geworden. Seine Frau wollte davon nichts wissen, akzeptierte aber den neuen Glauben ihres Mannes. Als Mamadous Bruder starb, ordnete die Familie an, dass er die Witwe heiraten sollte. Mamadou, ein gutmütiger Mann, konnte sich dem Drängen seiner Verwandten nicht entziehen. Seit die zweite Frau bei ihm lebt, beherrscht Streit das Familienleben. In die Gemeinde geht er nicht mehr, weil er wegen seiner mangelnden Standfestigkeit verachtet wird.

Die meisten Menschen in Mali sind Analphabeten oder lesen nur mit sehr großen Schwierigkeiten. So können sie auch nicht nachlesen, was Gottes Wort sagt. Daher ist Radioarbeit in den fast 30 verschiedenen Sprachen Malis der beste Weg.



Gebetsanliegen

Standhaftigkeit der wenigen, verstreut lebenden Christen, die von ihren Familien unter Druck gesetzt werden.

Radioarbeit in den 30 verschiedenen Sprachen Malis, Mitarbeiter für die Programme, Finanzen und ein guter Empfang.

Ein Ende der Entführungen, die, wie der Drogenhandel, Malier als auch die verbliebenen Ausländer stark belasten.

Wege der Problemlösung für Mamadou und andere in seiner Lage.

Di, 09.08.

Tag 09



Iraner in der Schweiz

30 Jahre nach der Revolution im Iran wünschen sich viele Iraner mehr persönliche Freiheit. In diesem Land, in dem 98% Muslime sind, sind viele Menschen offen für die Botschaft des Evangeliums, die durch das Radio, Fernsehen und über das Internet ins Land hinein getragen wird. So wächst die Gemeinde seit einigen Jahren.

Der Staat nimmt das nicht tatenlos hin. Christen müssen sich verstecken und können sich nur an geheimen Orten versammeln. Durch ihren Übertritt vom muslimischen zum christlichen Glauben werden zudem viele aus ihren Familien ausgestoßen und an Leib und Leben bedroht, oft auch durch Familienangehörige.

Rashit kam als Flüchtling in die Schweiz. Der 15-jährige Junge erzählt, dass er im Iran von seinem Vater ständig unter Druck gesetzt worden sei. Er musste regelmäßig in die Moschee gehen und die Gebetszeiten streng einhalten. Als er von einem Christen auf der Straße eine Bibel geschenkt bekam, wurde sein Vater sehr wütend. Er schlug Rashit und sperrte ihn in den Keller. Auch bekam er oft kein Essen. Schließlich lief der Junge von zuhause fort. Nach einigen Versuchen gelang ihm die Flucht in die Schweiz. Beim Lesen der Bibel erkannte Rashit, dass Jesus Christus ein Anker der

Hoffnung und Liebe ist und er wurde Christ. In der Schweiz stieß Rashit zu einer Iraner-Gemeinde. Die iranische Gemeinde wird von Ali, einem Perser, geleitet, der sich seit fünf Jahren um iranische Migranten in der Schweiz kümmert. Neben den Iranern nehmen auch Farsi-sprechende Afghanen an den Gottesdiensten teil. Hauskreise und 2-3 mehrtägige Konferenzen pro Jahr mit Iranern aus ganz Europa ergänzen die Arbeit.

Iraner sind sehr gastfreundlich. Sie sind sehr offen für Kontakte und bemüht, sich schnell zu integrieren. Sprachbarrieren, ihre schmerzhaftes Vergangenheit, belastende Asylverfahren, Arbeitslosigkeit und die fehlenden Zukunftsperspektiven lasten jedoch oft schwer auf ihnen. Deshalb sind iranische Flüchtlinge besonders dankbar für die Gemeinde. Gottesdienste und Gemeinschaft in Farsi sind für sie ein Stück Heimat.

In der Schweiz leben rund 4.000 Iraner und 3.700 Afghanen, die meisten von ihnen sind Asylbewerber. In letzter Zeit werden mehr Migranten Christen als je zuvor. Ein Grund dafür liegt auch darin, dass mehr Schweizer Christen mit Iranerinnen und Iranern Freundschaften eingehen, mit ihnen ihr Leben und das Evangelium teilen und in der iranischen Gemeinde mithelfen.



Gebetsanliegen

Gottes Wirken unter den Migranten durch Kontakte und Freundschaften mit Einheimischen und iranischen Christen.

Ein offenes Herz der Schweizer Christen für die Perser in ihrem Land.

Arbeitsplätze, Auskommen & Perspektiven für die iranischen Christen in Europa.

Faire Asylverfahren.

Mi, 10.08.

Tag 10



Die Rohingya – Hoffnung für ein Volk ohne Hoffnung

Abdul seufzt schwer. Seine Augen starren hinaus ins Leere. „Ich habe keine Hoffnung mehr. Wir Muslime werden wie Dreck behandelt. Die Regierung zwingt uns, für einen Hungerlohn an ihren Projekten zu arbeiten. Sie beschlagnahmte unsere Häuser und Felder. Ich habe mich in ein Mädchen verliebt. Aber die Heiratsgenehmigung kostet sehr viel Geld und kann Jahre dauern. Das kann ich mir nicht leisten.“ Als Abdul weiterredet, zittert seine Stimme. Er erzählt, wie die Rohingya diskriminiert werden – Geschichten von alltäglichen Entrechtungen, willkürlichen Verhaftungen, Vergewaltigungen und Morden. „Ich halte es nicht länger aus. Ich werde versuchen, über's Meer ins Ausland zu fliehen. Dort kann ich wenigstens als freier Mensch leben.“

Über eine Mio. muslimische Rohingya leben im Westen Myanmars an der Grenze zu Bangladesch. Sie werden manchmal „die Palästinenser Asiens“ genannt. Etwa die Hälfte lebt im Land, die andere Hälfte im Ausland. Sie praktizieren den sunnitischen Islam mit vielen mystischen volksislamischen Elementen.

Die Militärregierung unterdrückt sie und fördert den buddhistischen Teil der Bevölkerung. Obwohl die Rohingya seit vielen Jahrhunderten dort leben,

weigert sich die Regierung, sie als Staatsbürger anzuerkennen. Dies macht sie zu einem staatenlosen Volk ohne Rechte.

Etwa eine Mio. Menschen lebt als Flüchtlinge oder Tagelöhner in Malaysia, Saudi-Arabien, Thailand und in anderen Ländern. Zehntausende von ihnen leben unter entsetzlichen Bedingungen in Flüchtlingslagern in Bangladesch. Die Welt scheint ihre Notlage kaum zu bemerken. Anfang 2008 wurde ihr Schicksal kurz in der Presse erwähnt, als Hunderte Bootsflüchtlinge vor den Küsten Thailands und Malaysias aufgegriffen wurden. Dies führte allerdings in Myanmar zu einer intensiven Propagandakampagne, in der ihnen wiederholt das Recht auf Staatsbürgerschaft abgesprochen wurde. Einige Monate später begann die Militärregierung, die Grenze nach Bangladesch mit einem Zaun abzusperren. Was für ein Elend!

Und doch gibt es Hoffnung! In den vergangenen Jahren fingen mehr Rohingya an, nach Jesus Christus zu fragen und fanden neues Leben in ihm. Die Übersetzung von biblischen Geschichten in ihre Sprache ist in Arbeit.

Wird Abdul jemals die Botschaft der Hoffnung hören?



Gebetsanliegen

Gott kann den Rohingya in Myanmar und im Ausland begegnen, damit sie Jesus als ihren Retter annehmen.

Das zahlenmäßige Wachstum der wenigen noch jungen Christen, die oft sehr isoliert leben, damit sie mutig von ihrem Glauben erzählen.

Kraft, Ausdauer und die richtige Motivation für die Mitarbeiter unter diesem Volk und ihre zahlenmäßige Zunahme.

Die Übersetzung der evangelistischen Materialien.

Do, 11.08.

Tag 11



Die Kapmalaien

„Kaapse Klopse“, was ist das wohl? Mein Freund Riduan, der die Ehrenbezeichnung „Onkel“ trägt, unterhält seine eigene „Kaapse Klopse“-Mannschaft: eine südafrikanische Karnevalskapelle.

Zu Zeiten der Sklavenhaltung war der 02.01. der einzige freie Tag im Jahr, an dem die Sklaven ausgiebig feiern durften. Diese Tradition hat sich erhalten: Onkel Riduan ist Bauunternehmer und steckt gut ein Jahresgehalt in diese Feiern. So gehört es zur muslimischen Kultur in Kapstadt, dass man Anfang Januar, in strahlende Farben gekleidet, singend, tanzend und trommelnd durch die Straßen der Innenstadt zieht. Strenge sunnitische Imame verbieten zwar diesen Karneval, allerdings stört das die meisten nur wenig. Die Tradition wird mit Hingabe gepflegt und die Lieder in Afrikaans gesungen, der südafrikanischen Sprachmischung aus Alt-Holländisch und Malayu.

Zu den Eigenheiten der Kultur am Kap gehört auch die Tatsache, dass Christen in der Mehrheit und die Muslime in der Minderheit sind. Durch die Kolonialherrschaft, die Sklaverei und die Apartheid haben sich die Menschen wohl daran gewöhnt, nebeneinander her zu leben. Man grüßt sich gegenseitig und redet über viele Dinge, aber nicht

über das Evangelium. Die Kapmalaien gelten insgesamt inmitten einer christlich geprägten Kultur als unerreich. Inzwischen entsteht aber unter den Christen langsam eine Bewegung, die Muslime als eine Gruppe erkennt, die die Botschaft von der Rettung durch Jesus Christus ebenso hören sollen wie andere. Für die meisten ist dieser Gedanke allerdings noch fremd.

Auch der „Kaapse-Klopse“ kann nicht darüber hinwegtäuschen, dass es für die Kapmalaien sehr schwierig ist, ihre Identität zu definieren. Zum einen lassen die islamischen Vorschriften wenig Raum für Individualität und definieren viele Details des täglichen Lebens, z. B. wie der Bart zu tragen ist. Zum anderen ist Indonesien als ursprüngliche Heimat vieler Menschen schon lange in den Hintergrund getreten und bietet keine Orientierung mehr für die eigene Identität, die daher vor allem aus dem Familien- und Sippengefüge kommt. Der Mut zur Entscheidung für Jesus wird dadurch aber deutlich eingeschränkt, denn die Nachfolge Jesu hat mindestens den Abbruch aller Familien- und Sippenbeziehungen zur Folge. Hier sind die Christen wenig vorbereitet, Konvertiten den nötigen Rückhalt zu geben.



Gebetsanliegen

Gott kann bewirken, dass die Christen am Kap mehr und mehr ihren Auftrag erkennen und Muslimen ihren Glauben bezeugen.

Vorbereitungen in den Gemeinden, um die Konvertiten kompetent zu betreuen und sie vor dem Rückfall zu bewahren.

Klare Erkenntnis bei Muslimen, wer Jesus ist und dass er neues Leben schenkt.

Fr, 12.08.

Tag 12

Algerien

Vor mehr als 20 Jahren zeltete eine christliche Gruppe Berber und Araber aus der Hauptstadt Algerien in den Bergen Kabylens. Um junge Leute in der Gegend kennenzulernen, nahmen sie an einem Fußballturnier teil, auch wenn sie eigentlich gar nicht so gut spielen konnten. Abends sangen sie laut ihre Lieder, sodass sich bald einige Menschen um sie scharten. Die Christen erzählten von ihrem Glauben und beteten für die Nöte der Menschen. Am Tag ihrer Abfahrt ließen sie eine Handvoll neuer Christen mit dem Auftrag zurück, eifrig ihren neuen Glauben zu erforschen.

Diese Gruppe wurde stärker im Glauben und führte den Jesusfilm an der Universität vor, und zwar in der Berbersprache. Das war der erste Film, der überhaupt jemals in diese Sprache übertragen wurde. Das Ende des Films löste ein Chaos aus: Einigen gefiel der Film in ihrer Sprache, andere konnten offenbar die Botschaft von dem gekreuzigten Christus nicht ertragen.

Gott hat es gefallen, in dieser Region Algeriens seine Gemeinde zu bauen. Heute gehören ihr einige Tausend Christen an, deren Leben nach und nach umgekrempelt wird. So werden manchmal aus früher gewalttätigen allmählich liebevolle Ehemänner und Väter. Hoffnungslose junge Leute

erhalten neue Perspektiven und fassen Mut. Frauen lernen sich selbst als so wertvoll zu sehen, wie Gott sie sieht. Das Wunderbarste aber ist die wachsende Gemeinde, in der nun die Verfolgten eine Heimat finden.

Auf diese Entwicklung reagierte die Regierung 2006 mit einem Gesetz, das Versammlungen, Literaturverteilung und jeden Versuch, den Glauben eines Muslims zu erschüttern, unter Strafe stellt. Kirchen wurden geschlossen, Ausländern neue Visa verweigert, Christen immer wieder vorgeladen: Christsein kostet etwas, auch in Algerien.

Aber die Dynamik des Glaubens ließ sich nicht zum Erliegen bringen. Heute ist das Problem der Gemeinde vor allem, dass sie „zu“ schnell wächst und teilweise sehr junge Leiter hat, die sich mit der Abwehr falscher Lehren, mit Spaltungen und einem oberflächlichen Verständnis der Bibel auseinandersetzen müssen.

In den anderen Regionen des Landes sind die Gläubigen nicht so frei, sich zu treffen und von ihrem Glauben zu sprechen. Sie versammeln sich sehr diskret in kleinen Gruppen, oft im Untergrund. Nach mehr als 160 Jahren anstrengendster und schwierigster Verkündigung des Evangeliums sind Ansätze einer Ernte zu sehen.



Gebetsanliegen

In manchen Gegenden können Christen von ihrer Zahl her Einfluss nehmen: Gott kann ihnen Mut und Ansehen bei den Menschen schenken.

Bewegung in den anderen Regionen des Landes.

Die Verbreitung des Jesusfilms und immer neue Ideen, wie man Menschen das Evangelium erklären kann.

Offene Türen, um gesellschaftlich oder politisch Einfluss nehmen zu können.

Sa, 13.08.

Tag 13

Bosnien-Herzegowina

Im Land Bosnien leben drei Volksgruppen auf engstem Raum zusammen: Die orthodoxen Serben, die katholischen Kroaten und die 60% muslimischen Bosniaken. Jede dieser Volksgruppen hat ihre eigene Geschichte, Kultur und Religion. Das führt zu vielen Schwierigkeiten.

Ivo Andrić, ein bekannter bosnischer Schriftsteller, sagte einmal über sein Volk: „Das sind die Menschen der Grenze. Niemand weiß, was es heißt, auf dieser Grenzscheide zweier Welten geboren zu werden und dort zu leben, die eine wie die andere Seite zu kennen, zu verstehen und doch nichts dafür tun zu können, dass sie sich näher kommen.“ Und tatsächlich, hier in Bosnien verläuft die Grenze zwischen Ost und West, Christentum und Islam. Die Menschen leiden unter der Zerrissenheit. Politisch orientiert man sich in Richtung Europa, aber gesellschaftlich sucht man Halt in der alten türkisch geprägten Kultur. Das ist wohl auch der Grund, warum die Hymne Bosniens keinen Text hat. Bei Fußballspielen singen die Gegner lautstark ihre Hymnen mit, bei der bosnischen Hymne – Schweigen.

Die Frage, wie Einheit gelingen kann, stellen sich eigentlich eher die westlichen Politiker, als die

Bosnier selbst. Für Bosnien scheint es schlicht keine Einheit zu geben. Und so lebt man weiter im Zustand der Zerrissenheit, in der Zwischenwelt, als Opfer und Täter zugleich.

Arbeitslosigkeit und Alkohol dominieren bei vielen Menschen den Alltag. Lähmung und Lethargie ziehen sich durch das Leben etlicher Bosnier. Vielen fehlt der Wille oder die innere Kraft zur Veränderung. Man ergibt sich seinem Schicksal.

Die Wunden des Bürgerkrieges (1992–95) sind tief und schmerzen immer noch. Aber eigentlich gibt es diesen Konflikt schon über 600 Jahre lang. In der Politik dreht sich auch immer wieder alles um die alten Wunden und um die Machtfrage. Derweil breitet sich der Islam aus und macht sich stark – viel mehr als noch vor einigen Jahren. Menschen, die an Jesus glauben, gibt es in Bosnien nicht viele. Die Gemeinden sind klein und die Gläubigen oft jung. So herrscht auch auf geistlicher Ebene vielfach Stagnation. Trotz aller Probleme aber ist Bosnien-Herzegowina ein sehr schönes Land. Zum einen landschaftlich, zum anderen aber auch wegen der Menschen, die sehr hilfsbereit und gastfreundlich sind.



Gebetsanliegen

Frieden und Versöhnung zwischen den Volksgruppen.

Gerechtigkeit in der von Korruption und Machtmissbrauch geprägten Politik.

Einheimische Leiter und Glaubenswachstum unter den jungen Menschen.

Kontakte zu türkisch-muslimischen Zigeunern und eine gute Zusammenarbeit der christlichen Werke.

So, 14.08.

Tag 14

Die Siddi in Indien

Wie verloren in dem bunten Mosaik Indiens leben im Bundesstaat Gujarat einige 10.000 Menschen afrikanischen Ursprungs, die Siddi genannt werden. Die meisten kennen ihre eigene, in Afrika beginnende Geschichte nicht mehr, weil sie schon seit vielen Generationen in Indien leben. Lange vor der Zeit der Sklaverei wurden sie für die Armeen der muslimischen Prinzen und Sultane rekrutiert. Aus diesem Grund sind die Siddi Muslime. Das heißt, sie sind Sunniten, haben aber auch Verbindungen zu den Mystikern des Islam, zu den Sufis.

Zwar besitzen die Siddi die indische Staatsbürgerschaft, auch sprechen sie Hindi und Gujarati, leben jedoch sozial und wirtschaftlich am Rand der Gesellschaft. Sie stehen vor einem Dilemma: Zum einen können sie sich nicht ganz in ihre indische Umwelt integrieren, zum anderen können sie aber auch nicht ihre afrikanische Identität wirklich bewahren. Ihre Lieder, Musik und Tanz sind die einzigen noch erkennbaren Brücken zu ihrer afrikanischen Geschichte.

Es gibt zwei armselige Dörfer, in denen nur Siddi wohnen. Das eine Dorf, Jambur, liegt tief im Wald. Es soll von einem Nigerianer, der via Sudan und

Mekka nach Gujarat kam, gegründet worden sein. Die Erwachsenen sind typische Tagelöhner, die mal hier, mal da Gelegenheitsarbeiten verrichten. Früh morgens verlassen sie das Haus, um auf den Feldern, im Wald oder Straßenbau etwa 2 Euro am Tag zu verdienen. Die Kinder sind derweil meistens sich selbst überlassen und die Eltern wissen nicht, was sie den ganzen Tag über treiben. Nur wenige beenden die Hauptschule, noch weniger machen Abitur. Die Frauen werden so stark in ihrer Gemeinschaft isoliert, dass sie nichts von all dem wissen, was außerhalb ihrer Welt geschieht.

Ganz im Gegensatz zu den Vorschriften ihres Glaubens verlangen einige soziale Höhepunkte der Siddi den Ausschank von Alkohol, dem sowieso ein großer Teil des geringen Verdienstes geopfert wird, der dann an wichtigeren Stellen fehlt. Schulabbrecher, kaputte Familien, schlechte Hygiene, wenig Gesundheitsvorsorge, Armut und Hilflosigkeit halten die Siddi in der Sklaverei der sozialen Hoffnungslosigkeit fest. Wegen ihrer Isolation haben bisher nur ein paar wenige Christen ein Siddi-Dorf erreicht. Ob es überhaupt Christen bei ihnen gibt, ist nicht bekannt.



Gebetsanliegen

Das Sichtbarwerden der Liebe Gottes und offene Herzen bei den Siddi.

Fähige Leiter und Mitarbeiter, die sich speziell zu ihnen senden lassen und die Isolation dieser Gemeinschaften auf sich nehmen.

Gesundheitsfürsorge, Schulbildung, landwirtschaftliche Entwicklung und Familienzusammenhalt.

Mo, 15.08.

Tag 15

Zwischen Deutschland und Türkei

Fatma war etwa 14 Jahre alt, als ihr Jesus in einem Traum begegnete. Sie träumte, dass sie verwandelt werden sollte. Sie lebte damals in der Türkei, wo sie als Muslimin aufwuchs.

Als sie 20 Jahre alt war, holten sie Verwandte Anfang der 60er Jahre aus der Türkei nach Deutschland. Mit der ersten Generation der Gastarbeiter fasste auch Fatma hier Fuß. Sie heiratete einen Deutschen, sie bekamen Kinder. Doch bald darauf starb ihr Mann.

Seit drei Jahrzehnten ist sie nun verwitwet und der Lebensabend steht vor ihr. Als Rentnerin in Deutschland ist sie aus der Türkei entwurzelt, gleichzeitig gehen ihre deutschen Sprachkenntnisse zurück und ihr soziales Umfeld wird immer kleiner. Sie wohnt bei einem ihrer Kinder. Doch ihre Kinder sprechen nur Deutsch. Mit wem soll sie sich heute in der Sprache ihres Herzens unterhalten?

Über 2 Mio. Türken leben heute in Deutschland. Die Türken der ersten Generation hatten sich in Deutschland eine Existenz aufgebaut. Als Rentner kehren nun viele zurück in ihre Heimat, wo sie Deutsch-Türken genannt werden und Fremde im eigenen Land sind. „Wo wird mein Zuhause im

Alter sein?“ „Soll ich zurück in die Türkei, können die Kinder mich in Deutschland versorgen oder soll ich im Altersheim den Lebensabend verbringen?“ Diese Fragen stellen sich Türken vermehrt. In der Stadt haben manche Familien nur ein bis zwei Kinder oder sind sogar kinderlos, die Großfamilie ist selten geworden. Damit treten Fragen der Altersversorgung ganz neu in den Mittelpunkt.

Fatma hat mehrere Begegnungen mit türkischen Christen gehabt. Sie war sogar einmal in einen türkischsprachigen Gottesdienst gegangen. Der Prediger damals hatte über den Opfertod Jesu gesprochen. Es war genau an dem Tag, an dem die Muslime das islamische Opferfest feiern. Der Traum, den sie als Mädchen geträumt hatte, wirkt heute immer noch nach. Eine andere Muslimin fragte sie, ob der Traum nicht bedeute, dass sie sich Jesus zuwenden und die Religion wechseln solle? Das wäre aber eine Absage an Fatmas Tradition und an ihre Eltern, die schon längst verstorben sind. Zu stark sind oft die familiären und gesellschaftlichen Bindungen, die Türken davon abhalten, den Schritt zu wagen und Jesus Christus nachzufolgen.



Gebetsanliegen

Mitarbeiter, die sich um Menschen wie Fatma und andere türkische Rentner kümmern, die in Gefahr sind, zu vereinsamen.

Die ganze Erkenntnis Jesu bei Fatma, damit sie ihn als ihren persönlichen Retter annehmen kann.

Menschen wie Fatma brauchen Kraft und Mut, um sich von ihrer Tradition zu lösen.

Di, 16.08.

Tag 16

Somalia

„Wir suchen Adan Jamal.“ „Der bin ich.“ Ohne Vorwarnung eröffnen die drei Männer an der Tür das Feuer. Einer schießt auf Adan, ein anderer auf seinen Freund, der dritte schießt auf das Radio, an dem Adan und sein Freund jeden Tag das christliche Programm hörten, sehr zum Missfallen eines Kollegen. In typisch somalischer Todesverachtung hatte Adan alle Warnungen davor ignoriert: „Es ist mein Radio, ich habe die Batterien eingelegt, also entscheide ich auch selbst, was ich höre.“ Er wollte einfach mehr von dieser Botschaft hören. Während er noch verletzt am Boden liegt, sein Freund neben ihm tot, ergreift Adans Bruder das Gewehr, verfolgt die Angreifer und rächt sich.

In Somalia gilt seit langem das Recht des Stärkeren. Es ist ein fast vollständig islamisches Land am Horn von Afrika. Seit der Vertreibung des damaligen Diktators Anfang der 1990er Jahre ist Somalia faktisch ohne Regierung: Clanmilizen, Kriegsherren und religiös-extremistische Gruppierungen bekämpfen sich gegenseitig. Über 1 Mio. Somali sind Flüchtlinge im eigenen Land und noch mehr haben das Land bereits verlassen.

Adan hat den Angriff schwer verletzt überlebt. Für ihn war dieses schreckliche Ereignis der Beginn einer langen Reise, bis er endlich Jesus Christus als

seinen Retter erkannte. Heute lebt auch Adan in einem Flüchtlingslager im Nachbarland. Der Druck der Al-Shabab Milizen auf ihn wurde so groß, dass er sich schließlich zur Flucht entschloss. Al-Shabab ist eine der radikalen islamistischen Gruppierungen, die im regierungslosen Süden Somalias immer einflussreicher und brutaler werden und jeden bekämpfen, der nicht auf ihrer Linie liegt.

Lange Zeit glaubte Adan, er sei der einzige Nachfolger Jesu in seinem Volk. Er wusste nicht, wem er sich anvertrauen konnte, weil er auch im Flüchtlingslager nicht vor Verfolgung sicher war. Wieder über das Radio bekam Adan dann Kontakt zu anderen Christen, was ihn sehr ermutigte.

Die somalischen Christen finden selten untereinander zur Einheit, zusätzlich zum gesellschaftlichen Druck. Ihr Clandenken und das damit verbundene Misstrauen anderen gegenüber machen auch vor der Gemeinde nicht halt. Das hat bis heute praktisch alle Versuche scheitern lassen, eine somalische Gemeinde zu gründen. Menschen wie Adan sind Anlass zu neuer Hoffnung und Mut, wenn es um die Zukunft dieses Volks und dessen Gemeinde geht.



Gebetsanliegen

Frieden und Stabilität in Somalia.

Die Millionen somalischer Flüchtlinge in Somalia, in den Nachbarländern und auf der ganzen Welt.

Offenheit der Somali der Botschaft des Friedens gegenüber.

Einheit der somalischen Christen trotz Clandenken.

Mehr Mitarbeiter, die den Somali die Botschaft des Lebens bringen.

Die islamische Wallfahrt

Zu den Fünf Säulen des Islam gehört die Wallfahrt nach Mekka im letzten Monat des islamischen Kalenders. Demnach muss jeder erwachsene Muslim, der körperlich und finanziell dazu in der Lage ist, einmal im Leben das islamische Zentralheiligtum der Kaaba besuchen.

Muslime unterscheiden zwischen der großen (Hadsch) und der kleinen Wallfahrt (Umra), die das ganze Jahr über durchgeführt werden kann. Zur Hadsch strömen jährlich bis zu drei Mio. Muslime aus aller Welt nach Mekka. Für viele ist es der Höhepunkt ihres Lebens als Gläubige.

Aufgrund des gewaltigen Ansturms kam es in den letzten Jahren immer wieder zu tragischen Zwischenfällen: Bei einer Massenpanik in einem Fußgängertunnel wurden 1990 fast 1.500 Menschen tot getrampelt. Im Jahr 2006 starben 362 muslimische Pilger.

Die Kaaba war bereits in vorislamischer Zeit eine zentrale Kultstätte, an der vermutlich viele verschiedene Götter angebetet wurden. Dort soll nach islamischer Tradition bereits

Adam die Grundfesten der Kaaba gelegt haben und Ibrahim (so lautet die koranische Bezeichnung für Abraham) später mit seinem Sohn Ismail das „erste Haus Gottes auf Erden“ erbaut haben. Aus islamischer Perspektive war es Muhammads Auftrag, die Kaaba vom Götzendienst zu reinigen und die Religion Ibrahims wiederherzustellen. Ibrahim und Ismail spielen daher in den Wallfahrtsriten, den Predigten und den Gebeten der Pilger eine große Rolle.

Die mehrtägige Wallfahrt besteht aus einer Fülle genau vorgeschriebener Riten, die sich stark an der Abschiedswallfahrt Muhammads orientieren. Nach einem rituellen Reinigungsbad versetzt sich der Pilger zunächst in einen Weihezustand. Der Gläubige legt für die gesamte Zeit der Wallfahrt das weiße Pilgergewand an. Frauen entfernen ihr Make-up, legen den Schmuck ab und bedecken ihre Haare zusätzlich zu dem Gewand mit einem weißen Tuch. Fortan soll sich der Pilger ganz auf Gott konzentrieren. Während der Wallfahrt ist Streit und alles Böse verboten sowie Intimitäten zwischen Eheleuten. Während

des Weihezustands versucht der Pilger, sich würdig zu verhalten und alle Vorschriften genau einzuhalten.

Zu den Vorschriften gehören auch zahlreiche Gebete und genau geregelte Besuche der heiligen Stätten. In den Tagen der Pilgerfahrt umkreist der Pilger u. a. siebenmal die Kaaba und versucht dabei, den in die nordöstliche Wand eingelassenen „Schwarzen Stein“ zu berühren oder ihm wenigstens möglichst nahe zu kommen, von dem sich die Gläubigen Segenskräfte versprechen. Beim siebenmaligen Hin- und Herlaufen zwischen den Hügeln as-Sawa und al-Marwa denken die Pilger an Hagar, wie sie nach der islamischen Tradition verzweifelt Wasser suchte, nachdem Ibrahim sie und ihren Sohn Ismail auf seinem Weg nach Mekka in der Wüste zurückgelassen hatte. Die Gläubigen trinken später auch aus der Quelle Zamzam, die der Engel Gabriel schließlich für Hagar und ihren Sohn aus der Erde hervorkommen ließ.

Auf dem sogenannten Berg der Gnade in der Ebene Arafat bitten die Pilger um Vergebung für ihre Sünden und um Schutz vor dem Höllenfeuer. Am folgenden Morgen führen sie in

Mina die symbolische Steinigung des Teufels durch. Nach islamischer Tradition soll bereits Ibrahim den Teufel mit Steinen vertrieben haben, als dieser ihn von der Opferung seines Sohnes abhalten wollte. Der Bereitschaft Ibrahims, seinen Sohn zu opfern, gedenken die Pilger am Abend beim Opferfest, das zugleich den Abschluss der Pilgerfahrt einläutet. Dann werden viele Tiere gleichzeitig unter Anrufung Allahs geschlachtet und ein Großteil des Fleisches den Armen gespendet.

Zu Hause wird der Pilger als sog. Hadschi (bzw. Frauen als Hadscha) geehrt. Wer die Pilgerreise in der richtigen Einstellung vollzieht, kehrt laut islamischer Überlieferung „rein von jeder Sünde zurück, als wäre er gerade geboren“. In einer anderen Überlieferung heißt es sogar: „Der Lohn der Pilgerreise ist das Paradies.“ Das Pilgergewand wird aufgehoben und dient später als Leinentuch. Zahlreiche Pilger berichten im Internet vom intensiven spirituellen Erlebnis dieser Reise. V. a. verweisen sie auf das starke Gefühl der weltweiten Gemeinschaft und Gleichheit aller Gläubigen. Unterschiede in der Hautfarbe, Nationalität, Sprache und der sozialen Herkunft traten in den Hintergrund. Eine junge Frau beschreibt, wie sie

sich auf die Gedanken der Liebe und des Friedens konzentriert und die weltlichen Probleme und Gefühle zu Hause gelassen habe. Ein Mann berichtet: „Ein solches Gefühl der stillen Zufriedenheit gibt es nicht oft im Leben.“ In solchen Momenten sei der Muslim „mit sich selbst relativ im Reinen“. Zwischen den Zeilen wird deutlich, dass nicht wenige vor den Lasten des Alltags fliehen und unter der Diskrepanz zwischen dem emotionalen Erlebnis der Pilgerreise und den Herausforderungen und Erfahrungen des Alltags „daheim“ leiden. In den verschiedenen Riten der Pilgerreise und gerade auch in den Gebeten und Selbstzeugnissen der Teilnehmer wird die Suche nach einem beständigen Frieden, bleibender Gewissheit göttlicher Vergebung und einer im Alltag erfahrbaren Überwindung der bösen Mächte deutlich.

Diese Sehnsüchte bieten für Christen wertvolle Anknüpfungspunkte im Gespräch mit muslimischen Pilgern. Immer wieder gibt es sogar Berichte, dass Pilger Jesus im Traum gesehen haben und daraufhin anfangen, in der Bibel nach ihm zu forschen. Gott kann überall Menschen ansprechen, die sich danach sehnen, seinem Sohn Jesus Christus zu begegnen und Gott selbst als Freund kennenzulernen.



Mi, 17.08.

Tag 17

Moskau



Russland hat eine reiche Geschichte, viele architektonische Meisterwerke und seine feierlich gemalten Ikonen. Die Menschen haben gelernt, in den vielen Härten des Lebens durchzuhalten und sich nicht unterkriegen zu lassen. Dampfende Tassen Tee, Borschtsch (eine Rote-Bete-Suppe), endlose Steppen und verschneite Wälder kommen dem in den Sinn, der an Russland denkt.

Doch das Gesicht Russlands verändert sich rasant. Moskau, die Hauptstadt mit mehr als 10,5 Mio. registrierten Einwohnern, beherbergt insgesamt rund 100 verschiedene Volksgruppen. Die Stadt ist geprägt von einem hohen muslimischen Bevölkerungsanteil, der höher ist als in allen europäischen Städten. Er wird auf 400.000 bis 2–3 Mio. Menschen geschätzt, dazu geht man davon aus, dass einige Hunderttausend nicht registrierte muslimische Ausländer dort wohnen.

Viele von ihnen stammen aus den armen ehemaligen Sowjetrepubliken Zentralasiens: es kommen Rekordzahlen an Tadschiken, Usbeken, Afghanen, Kasachen, Tataren und viele andere auf der Suche nach irgendeiner Arbeit nach Moskau. Sie leben oft in überfüllten Unterkünften unter unbeschreibli-

chen Zuständen, damit sie ihren Familien so viel Geld wie möglich schicken können. Sie müssen mit Prügel, Mord, ja, sogar mit Bombenanschlägen rechnen. Viele sind moderne Sklaven furchteinflößender, grober, vorurteilsbeladener Arbeitgeber. Besonders Farbige - hier: Kaukasier – müssen mit Ausländerfeindlichkeit rechnen.

Das Leben ist also nicht leicht, aber manchmal doch noch besser als die Aussichtslosigkeit zu Hause. Fern vom Heimatland und den familiären Traditionen mit ihrem Druck, begegnen den Menschen neue Versuchungen. Es entsteht aber auch Offenheit, das Evangelium zu hören und darüber nachzudenken. „Ich hasste die Russen und wollte nicht wieder kommen“, sagte ein junger Christ. Als er jedoch merkte, wie leicht er hier Muslimen aus seiner Heimat begegnen kann, begeisterten ihn die Aussichten auf diesen Dienst in Moskau und er meinte: „Jetzt ist Russland meine zweite Heimat!“ Auch wenn der Jesusfilm, die DVD über das Leben von Maria-Magdalena und die Literatur von den Menschen gut aufgenommen werden, gibt es für diese Arbeit derzeit zu wenige Mitarbeiter.

Gebetsanliegen

Einheit unter den Leitern in Russland, wie das Evangelium am besten

weitergegeben wird, Schulungen in den Gemeinden.

Offenheit der Menschen und eine gute Integration der jungen Christen in die Gemeinden.

Übersetzung und Druck von Literatur für Russisch-sprechende Muslime und Konvertiten.

Do, 18.08.

Tag 18

Die Pasemah auf Sumatra

Im Süden der Insel Sumatra in Indonesien stößt man auf ein freundliches, aber stolzes Volk. Es hat sich inmitten einer atemberaubenden Berglandschaft niedergelassen.

Viele Kleinbauern pflanzen Kaffee an den Hängen an. Die staatliche Teeplantage am Fuß des sagenumwobenen Vulkans „Dempo“ erinnert an die holländische Kolonialzeit. Die Berge boten auch immer wieder Schutz vor Feinden und fremdem Einfluss. Selbst der Islam konnte erst in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in diese Bergregion vordringen. Das Evangelium hat allerdings bisher nur wenige der 650.000 Pasemah erreicht, unter ihnen gibt es vielleicht 50 Nachfolger Jesu.

Die wenigen Gemeinden von zugezogenen Christen haben keinen großen Einfluss auf diesen Bergstamm. Somit gehören die Pasemah zu den 21 mit dem Evangelium unerreichten Volksgruppen Süd-Sumatras, bzw. zu den 53 der ganzen Insel.

Siti muss die kurze Trockenzeit gut ausnützen, um den geernteten Reis auf einer Plane ausgebreitet zu trocknen. Danach kocht sie den Tagesbedarf an Reis vor dem Haus auf einem Holzfeuer. Ohne Reis

wäre selbst das Frühstück nicht komplett. Ihre beiden Jungen laufen den Ziegen und Hühnern hinterher. Strom und geteerte Straßen gibt es erst seit 30 Jahren. Dennoch sind Handys weit verbreitet. Adi, Sitis Mann, kleidet sich jeden Tag in den typischen Sarong und trägt manchmal auch den muslimischen Hut. Aber die Dorfjugend trägt lieber Imitationen von „Boss“ oder „Calvin Klein“.

Jeden Nachmittag müssen die Kinder in muslimischer Kleidung den Koran auf Arabisch lernen. Dabei geht es nicht um das Verstehen, sondern nur um das genaue Rezitieren.

Schon viele kleine Teams indonesischer Evangelisten haben versucht, bei den Pasemah zu wohnen. Leider sind bisher fast alle Bemühungen gescheitert. Oft konnten Unversöhnlichkeiten innerhalb der Teams nicht überwunden werden. Die kleinen Gemeinden vor Ort haben Angst, den Menschen die Frohe Botschaft zu sagen. Nun will aber die Regierung das Hochland für den Tourismus ausbauen. Langsam öffnen sich Menschen für Veränderung. Die Pasemah bräuchten Anleitung, um ihren Kaffee besser verarbeiten und vermarkten zu können. Überall werden händeringend Englischlehrer gesucht.



Gebetsanliegen

Die Christen dort brauchen Mut, Engagement und Training, um das Evangelium weiterzusagen.

Einheit in den Teams und Spezialisten für die Arbeit unter den Pasemah.

Die Produktion von MP3 Bibelgeschichten in der Pasemah Sprache, die sich schnell von Handy zu Handy weiter verbreiten könnten.

Neue Offenheit durch den Tourismus statt „Verwestlichung“.

Fr, 19.08.

Tag 19

Die Fulbe in Nord-Kamerun

In Kamerun, das zu Recht auch als „Afrika im Kleinen“ bezeichnet wird, kann man jede afrikanische Klimazone und etwa 250 verschiedene Volksgruppen kennenlernen. Jede Volksgruppe hat ihre eigenen religiösen Riten und Praktiken.

Der Norden des Landes ist stark vom Islam geprägt. Im 17. Jahrhundert eroberten die Fulbe die Gegend. Wer sich mit ihnen gut stellen wollte, musste zum Islam konvertieren. Einzelne Volksgruppen zogen sich in die Berge zurück. Da die Fulbe meist gute Geschäftsleute sind, geht es ihnen wirtschaftlich gut. Die ersten Christen, die erst Mitte des 20. Jahrhunderts nach Nordkamerun kamen, bekamen leichter Zugang zu der animistischen armen Bevölkerung als zu den stolzen Fulbe. Da infolge dessen Christen nicht so wohlhabend waren, entstand der Eindruck, der Glaube an Jesus sei etwas für die Armen.

Schon auf der Reise nach Nordkamerun fällt der Unterschied zum Leben im Süden des Landes stark auf: Am Flughafen staunt man über die schicken wallenden Gewänder der Männer sowie die wertvollen Stoffe und den Goldschmuck der Frauen. Wie selbstverständlich gleitet die Gebetskette durch

die Hand des einen, während der andere im heiligen Buch liest. Direkt am Flughafen gibt es einen Platz, der für das rituelle Gebet vorgesehen ist. Im Zug unterwegs wird der Sitznachbar zur gegebenen Zeit seinen Teppich ausrollen und beten. Busse halten einfach an. Am besten stellt man seinen eigenen Lebensrhythmus auch um und nutzt die Wartezeit zu einem stillen Gebet.

Im Gespräch mit anderen Christen entdeckt man, dass recht viele der Meinung sind, es sei vergebliche Mühe, für Muslime zu beten. Sie sind jedoch offen für Freundschaft, dankbar für echtes Interesse. Viele haben Erleichterung erfahren, wenn Christen für sie zu Jesus gebetet haben.

Einige Christen hatten sich zu einer Gruppe unter dem Namen „Freunde von Issa“ zusammengetan. Leider lahmt die Gruppe; sie braucht Ermutigung und Schulung, damit sie ihren Glauben an Jesus Christus klar vertreten. Das wäre nötig, denn zur Zeit sind viele Menschen offen und einige wurden Christen. Sie werden ermutigt, weiter in ihrem Kontext zu leben, damit auch ihre Familien die Gute Nachricht erfahren.



Gebetsanliegen

Offenheit für Freundschaften, Versöhnung der Fulbe mit Gott und Mitmenschen.

Die Schulung der Christen, damit sie ihre Freiheit entdecken und für ihren Glauben eintreten.

Ein Neuanfang der Gruppe.

Mut, als Einzelner aus der Gruppe auszusteigen und auch bei Verfolgung durchzuhalten.

Sa, 20.08.

Tag 20

Jordanien

Dieses unmittelbar an Israel angrenzende Land bewohnen hauptsächlich zwei Volksgruppen: 30% „Original-Jordanier“ und 70% Palästinenser, die seit 1948 aus Israel kamen. Die Mehrzahl der Jordanier sind Muslime, nur 7% Christen. Letztere werden zahlenmäßig immer weniger, weil sie weniger Kinder haben oder in den Westen auswandern. Ein Pastor brachte es auf den Punkt: Der christliche Glaube wird bald ganz verschwinden, wenn das Evangelium nicht beginnt, vermehrt Zugang zu den Menschen zu bekommen.

Doch es gibt Ausländer, die von Jesus erzählen und auch die einheimische Kirche wird mutiger. Es gibt einige kleine Gruppen, die sich treffen. Die ethnischen Jordanier sind recht traditionell und stammesbezogen in ihrer Weltsicht, das bringt starkes Misstrauen gegenüber dem „fremden“ Evangelium mit sich. Geschieht z. B. ein Mord, setzt ein ausgeklügelter Mechanismus ein. Rache durch das Blut des Mörders und seiner Familie wird gefordert. Die Familie, die keine Rache will, wird einen Waffenstillstand aushandeln. In dieser Zeit wird der Mörder und seine Familie aus der Wohngegend des Stammes ausgeschlossen. Sollten sie ohne Versöhnung zurückkommen, gelten sie als vogelfrei.

Versöhnung geschieht nur durch Blutgeld, das den Verlust des Ermordeten ausgleichen soll oder eben durch Blutrache.

Wenn auch diese Art Traditionen den Eingang des Evangeliums erschweren, so können sie doch auch eine Brücke sein. Wie in diesem jordanischen System haben Adam und Eva ein Verbrechen gegen Gott begangen und ihre Strafe erhalten. Sie mussten ihr „Stammesgebiet“, Eden, verlassen und leben in einem Zustand des Waffenstillstands. Gott hat die Versöhnung selbst erwirkt durch das Blut seines Christus, des Messias. Solche „Brücken“ gibt es noch mehr, sodass das Evangelium eigentlich doch nichts Fremdes ist.

Die Palästinenser haben mit dieser Geschichte andere Schwierigkeiten. Sie sehen sich selbst als Opfer, die nicht zum Zug kommen. Aus ihrem Land vertrieben, ohne Hoffnung auf Rückkehr, ohne die Hilfe, die sie eigentlich von ihren muslimischen Brüdern erwarten. Auch stehen wichtige westliche Länder nicht auf ihrer Seite. Schlimmer noch: Die Christen lehren, dass Gott das Land Israel gegeben hat. Das ist für sie überhaupt keine gute Nachricht!



Gebetsanliegen

Offenheit bei den stammesbezogenen Jordaniern für Neues und Unbekanntes.

Verständnis und gute Ideen bei der Erklärung des Evangeliums, um biblische Brücken zu schlagen.

Innere Freiheit in Jesus Christus für die Palästinenser.

Mut und Liebe zum Zeugnis angesichts des zunehmenden Drucks, dem Christen oft ausgesetzt sind.

So, 21.08.

Tag 21

Tadschikistan

Zebo, eine junge Frau von 18 Jahren, möchte gern studieren. Sie träumt von einem leichteren Leben für ihre Familie ohne Sorgen um das tägliche Brot und ohne die quälenden Gedanken, von wem sie Geld borgen oder wen sie bestechen könnte, um die gewünschte Ausbildung zu bekommen. Sie glaubt, wenn sie nur Englisch lernen könnte und eine gute Arbeitsstelle bei einer ausländischen Organisation fände, dann hätten sie und ihre Familie ausgesorgt.

Zebo zweifelt sogar an Allah und den muslimischen Glaubenslehren, die ihre Familie so hoch hält. Sie weiß, dass sie eine harte Zeit vor sich hat, wenn sie ihr Ziel erreichen will, besonders angesichts des Drucks ihrer Eltern, die wollen, dass sie doch lieber heiratet. Das Leben erscheint ihr daher wie eine Sackgasse und sie sucht nach Hoffnung für ihre Zukunft. Wie Zebo empfinden Tausende junge Leute.

Tadschikistan ist das kleinste und ärmste Land der ehemaligen Sowjetrepubliken. Die nicht unerheblichen Bodenschätze wie Kohle und Öl oder der Strom, der aus der Wasserkraft gewonnen werden könnte, sind weitgehend ungenutzt. Von den 7 Mio. Einwohnern leben 83% unter der Armutsgrenze.

Das Durchschnittseinkommen wird auf 250 Euro pro Jahr geschätzt. Da viele Männer nach Russland gegangen sind, um Arbeit zu finden, besteht die Mehrzahl der Einwohner aus Frauen und Kindern. Der Islam bekam in den letzten Jahren größeren Einfluss, weil einige junge Leute an islamischen Universitäten studiert haben und die „reine Lehre“ mit nach Hause brachten. 90% der Einwohner sind Muslime und nur 0,001% (= ein Promille) Christen. Viele Menschen sind allerdings vom Islam enttäuscht und dadurch offener geworden. Der Reiz des Reichtums, mit dem der westliche Lebensstil winkt und ihre gleichzeitige Hoffnung, durch die Einhaltung der islamischen Vorschriften das ewige Leben zu erlangen, prägen viele. Auch die altpersische Lehre des Zaratustra und der Volksislam spielen eine Rolle.

Auf Tadschikisch existiert die ganze Bibel, der Jesusfilm wurde bereits im Fernsehen gezeigt, er liegt in rund fünf Sprachen vor. Tausende Neuer Testamente, Evangelien und Traktate wurden bereits ins Land gebracht. Wie hoch die Zahl der Kurzwellenempfänger ist, die von den christlichen Radiosendungen profitieren können, ist nicht bekannt.



Gebetsanliegen

Neuer Lebenssinn durch Jesus Christus für die jungen Leute, die keine Zukunft für sich sehen.

Mehr Mitarbeiter und offene Türen für die weitere Arbeit.

Standfeste Jünger in diesen noch jungen Gruppen und ihr mutiges Zeugnis.

Versöhnung zwischen den ethnischen Gruppen, besonders, weil Russland wieder seine Hand nach dem Land ausstreckt.



Der Volksislam in Bangladesch

Bhabi ist eine muslimische Frau im ländlichen Bangladesch. Sie hat zwei Kinder, die die Schule besuchen. Im Dorf genießt sie hohes Ansehen. Sie ist stolz auf ihren Mann, der sich eine Pilgerfahrt nach Mekka leisten konnte, obwohl sie die Familie an den Rand ihrer finanziellen Möglichkeiten brachte. Aber nun kann er sich „Hajji“ nennen und darf seinen Bart rot färben, um der Öffentlichkeit diesen Status zu präsentieren.

Der Islam etablierte sich erst vor rund 600 Jahren im Gebiet Bangladeschs. Sufis, musikalisch-poetisch begabte Reiseprediger des Islam, fanden Zustimmung beim musikalischen bengalischen Volk und konnten ihnen auf dieser Ebene die Botschaft des Islam gut vermitteln.

Orthodoxe Glaubenshaltungen werden nur von geschätzten 10% der 135 Mio. sunnitischen Muslime Bangladeschs vertreten, aber ihr Einfluss wächst. Mit Öldollars versuchen manche arabischen Länder die orthodoxe Form des Wahhabismus auch in diesem Teil der Erde zu fördern. Aber wo die Grundlehren des Islam bei Alltagsproblemen nicht helfen, greifen die Menschen auf andere Mittel zurück. Bhabi beispielsweise versteht sich als tief gläu-

bige Muslima. Ihre Kinder lernen sogar die arabisches Schrift, auch wenn kein Wert darauf gelegt wird, die Worte zu verstehen. Doch ihre Furcht vor bösen Geistern, neidischen Blicken und Unglück treiben Bhabi dazu, Dinge zu tun, die nicht unbedingt von den islamischen Theologen erlaubt werden. Als Bhabi krank wurde, kamen mehrere ganz in schwarz gekleidete Frauen in ihre Wohnung. Die führende Schamanin begann zu summen, alle stimmten ein. Danach setzte sie Bhabi eine Art Trichter auf die schmerzende Stelle am Rücken und begann zu saugen. Manche der Frauen waren mittlerweile in Trance gefallen. Sie vertrauten der Kraft der Mächte, die hinter diesem Ritual stehen.

Diese und andere Praktiken, die in Bangladesch und auch in anderen Teilen der islamischen Welt verbreitet sind, mögen wenige Anhaltspunkte im Koran finden, aber die Anhänger des „Volksislam“ sind fest davon überzeugt, dass sie erlaubt sind. Und gerade hier kann der christliche Glaube ansetzen: Der auferstandene Messias hat den Tod überwunden und seine Kraft und Autorität über alle Mächte bewiesen. Er ist der Herr über Leben und Tod, über Mächte und die Finsternis! Ihm kann man vertrauen.



Gebetsanliegen

Die christliche Minderheit von 0,3% der Bevölkerung und die ausländischen Mitarbeiter brauchen Mut zum Zeugnis von Jesus.

Berührungspunkte zwischen Christen und Muslimen, die auf der Suche nach der Hilfe Jesu Christi sind.

Gemeinden, die Muslime in Liebe begleiten.

Der Einsatz der vielen guten Literatur und Bibelkurse in der religiösen Sprache der Muslime.

Di, 23.08.

Tag 23

Neue Medien für Araber

Mancher Araber versucht, die Bibel zu lesen, muss aber dabei gleich drei Hürden überwinden:

1. Er muss lesen können. Viele Menschen aber sind funktionale Analphabeten, d.h., sie können die Buchstaben entziffern, aber nicht so gut lesen, dass sie das Gelesene auch verstehen.
2. Er muss Hocharabisch verstehen, weil die Bibel bisher nur im Hocharabischen veröffentlicht wurde. Diese Sprache wird in der Schule unterrichtet und im Schriftverkehr verwendet, nicht aber im alltäglichen Leben. Jedes Land von Marokko bis zum Irak hat seinen eigenen Dialekt, der sich manchmal erheblich von der Hochsprache unterscheidet. Das „Bibelarabisch“ ist also kein Alltagsarabisch.
3. Zwar kennt er die (veränderten) Geschichten der Propheten des Alten Testaments aus dem Koran, darunter auch die Person Jesu. Allerdings kennt er sie nur unter ihren arabischen Namen, nicht unter den Namen der hocharabischen Bibel.

Es hat sich gezeigt, dass für diesen Personenkreis Hörspiele gut geeignet sind, die einzelne Lebensbilder aus der Bibel zum Thema haben. Es gibt eine Serie, die mit dem Leben ausgewählter Propheten beginnt und mit dem Leben Jesu als krönenden

Schluss endet. Dabei werden die arabischen Personennamen verwendet. Die Serie wird durch digitale Medien, Audio und Video verbreitet. Der Zuhörer versteht die Botschaft des Evangeliums auch als Analphabet und ohne Kenntnisse der Hochsprache. Maria, eine Mitarbeiterin, erhielt jeden Tag Besuch von einer Frau, bei der durch die Hörspielserie viele Fragen aufkamen, die sie am Ende erklärt bekam. Ein anderer Mitarbeiter erlebte, dass sein einheimischer Freund und Mitarbeiter Ali zunächst Angst hatte, die Bibel zu berühren. Nach ihrer Zusammenarbeit an den biblischen Hörspielen änderte sich seine Einstellung und in ihm stieg der Wunsch auf, die ganze Bibel in eine ihm verständliche Sprache zu übersetzen. Viele arabische Christen geben die Bibel in mündlicher Form weiter, denn diese Art der Weitergabe kennen sie aus ihrer eigenen Tradition. Durch den technischen Fortschritt können die Hörspielserien sogar per Handy weiterverbreitet werden.

So können die neuen Medien wirksam genutzt werden, um das Wort Gottes zu verbreiten. Aber bei allen technischen Möglichkeiten kann doch nur Gottes Geist die Herzen der Menschen anrühren.



Gebetsanliegen

Menschen wie Maria und Ali, die Hörspielserien entwickeln.

Menschen wie Fatima, die die Hörspielserien benutzen und auf sich wirken lassen.

Techniker, die sich jeweils auf den neuesten Stand der Technik bringen.

Funktionsfähigkeit der elektronischen Geräte, die im heißen Wüstenklima stärker gefordert sind.

Mi, 24.08.

Tag 24

Jihadisten – Kämpfer „auf dem Weg Gottes“

Fast zehn Jahre nach den Anschlägen vom 11. September 2001 und dem dadurch ausgelösten „Krieg gegen den Terror“ ist die Welt nicht sicherer geworden. Die ständige Angst vor Bomben und Terror prägt den Alltag vieler Menschen. Die gesamte Heeresmacht der USA und ihrer Koalition konnte die Macht von al-Qaida und der gleichgesinnten radikalen Jihadisten nicht brechen. Im Gegenteil: In den USA und Großbritannien, die im „Krieg gegen den Terror“ führend sind, ist eine neue Generation von Kämpfern herangereift, die im eigenen Land aufgewachsen sind. Sie wurden teilweise durch die Predigten extremistischer Prediger radikalisiert, teilweise durch die reichlich verfügbaren Internetbotschaften. Hinzu kommt die große Kluft, die durch die Entfremdung vieler Migranten im Verhältnis zu den westlichen Gesellschaften entstanden ist. Radikale Predigten, geringe Chancen durch schlechte Bildung, kulturelle Entwurzelung und Erfahrungen der Zurückweisung können Wegbereiter für Verlorenheit und Hass werden, die manche dieser jungen Männer Mitglieder radikaler Gruppierungen werden lässt.

Doch neben all diesen deprimierenden Nachrichten gibt es die eine, ewig gute Nachricht: „Mir ist

alle Macht gegeben, im Himmel und auf der Erde“ (Mt 28,18). Dass diese Worte Jesu kein frommes Wunschdenken sind, hat er oft bewiesen. Nach der Aktion „Zehn Jahre Gebet für die Sowjetunion“ fiel der Eiserne Vorhang. In Albanien hatte Enver Hoxha den „ersten atheistischen Staat der Welt“ etabliert und für sich selbst eine Pyramide aus Stahl und Glas als Grabmonument errichtet. Auf zahlreichen Gebetsreisen in das verschlossene Land beteten Christen für die Öffnung dieses Landes. Enver Hoxha wurde zwar nicht in seiner Pyramide bestattet, doch das erste Exemplar der Bibelübersetzung in modernes Albanisch wurde genau dort an Staatspräsident Sali Berisha übergeben.

Heute gibt es in Albanien ein blühendes Gemeindeleben, der Eiserne Vorhang ist Geschichte. Das sollte uns Mut machen. Jesus erschien Paulus auf dem Weg nach Damaskus. Aus dem Verfolger von einst wurde einer der größten Verkündiger aller Zeiten: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft, sondern durch meinen Geist geschehen, spricht der Herr Zebaoth (Sach 4,6).“



Gebetsanliegen

Jesus kann sich Islamisten und Jihadisten, aber auch friedliebenden und gemäßigten Gelehrten offenbaren.

Die Verkündigung des Evangeliums im Nahen und Mittleren Osten, sodass es die Verzweifelten, Beladenen und Suchenden erreicht.

Gott kann mehr Christen in Europa berufen, zu Friedensbotschaftern zu werden: z. B. durch ein kleines Geschenk oder eine Einladung muslimischer Nachbarn in ihre Wohnzimmer.

Do, 25.08.

Tag 25

Die Schua-Araber in Nordkamerun

Die Schua-Araber sind vor etwa 200–300 Jahren von Osten her nach Kamerun eingewandert. Ihre Sprache, das Tschadarabische, ist dem Arabischen des Korans recht ähnlich. Schua-Araber betrachten sich als die Bewahrer des Islam. Fremden gegenüber sind sie sehr misstrauisch. Sie fürchten sich vor dem bösen Blick, dem Einfluss von Teufeln und der Magie der Nachbarvölker. Ist jedoch das Vertrauen gewonnen, so gehört man zur Familie. Dann wird Gastfreundschaft groß geschrieben.

Die Schua-Araber sind Halbnomaden. Ihr Leben ist auf das Wohl der Tiere ausgerichtet, auf ihre Kühe, Ziegen und Schafe. In der Trockenzeit ziehen die jungen Familien in Gebiete, wo es Futter und Wasser für die Tiere gibt. In der Regenzeit kommen sie zurück, um die Hirse- und Maisfelder zu bewirtschaften. Jeder möchte gerne Dorfchef sein, also gründet er ein neues Dorf. So sind kleine Dorfgemeinschaften entstanden, in denen die meisten miteinander verwandt sind. Wenn die Umgebung die Tiere nicht mehr ernährt oder die Dörfer zu groß geworden sind, zieht ein Teil der Einwohner weiter in unbewohntes Gebiet.

Immer mehr Familien lassen sich auch in den Städten nieder, wo sie erfolgreiche Händler sind und städtische Gewohnheiten annehmen. Seit wenigen

Jahren gibt es Primarschulen in den Dörfern, die aber nur von wenigen Kindern besucht werden. Die Mädchen werden im Alter von 6–8 Jahren „leicht“ beschnitten, zwischen 12 und 14 Jahren verheiratet und sind oft mit 15–16 Jahren Mutter. Viele Frauen bekommen im Laufe des Lebens 8–10 Kinder, etwa 2/3 überleben. Heiraten werden innerhalb der Verwandtschaft arrangiert, so bleibt bei einer möglichen Scheidung das Vermögen in der Familie. Die Kinder gehören dem Vater.

Die Jungen besuchen ab etwa 6 Jahren die Koranschulen, die sich in anderen Stammes-Gebieten befinden, sodass die Jungen in der Fremde aufwachsen. Sie müssen ihr Essen und Geld für den Koranlehrer zusammenbetteln und werden daher oft als Diebe beschimpft und geschlagen. Wenn sie mit etwa 16 Jahren den Koran fehlerfrei lesen können, kehren sie zurück und werden nach einem Fest als Erwachsene betrachtet. Die jungen Männer heiraten zwischen 18 und 25 Jahren. Nur die Wohlhabenden unter ihnen können sich mehrere Frauen leisten.

Obwohl Tschadarabisch Marktsprache ist, gibt es hier fast keine Verkündigung des Evangeliums und nur wenige Mitarbeiter. Unter den Schua sind keine Christen bekannt.



Gebetsanliegen

Ein echtes Zeugnis der christlichen Beamten und der wenigen anderen Christen, die als „Ausländer“ in der Gegend wohnen.

Auswirkungen durch den Jesusfilm, der gute Möglichkeiten bietet.

Mitarbeiter, die hier unter den sehr einfachen und oft schwierigen Lebensbedingungen in ihrem Beruf arbeiten.

Fr, 26.08.

Tag 26

Die Ansari in Indien

Die Ansari sind mit etwa 16 Mio. Menschen eines der größten mit dem Evangelium unerreichten Völker der Welt. Ungefähr 10 Mio. leben in Indien, und zwar hauptsächlich in Uttar Pradesh, dem Herzen Indiens. Sie sind eine der größten islamischen Gruppen dort. Die meisten Ansari sprechen Urdu, die übrigen sprechen vier weitere Sprachen. Grundsätzlich versteht sich dieses Volk als Nachfahren eines Weggefährten Mohammeds. Ihre Wurzeln, so glauben die Ansari, liegen in Saudi-Arabien. Ein weiterer Teil der Ansari sind Konvertiten aus dem Hinduismus.

Auch wenn der Islam eigentlich keine Kasten kennt, existieren sie im indischen Islam wegen der Einflüsse des Hinduismus doch. Die Berufssparte der Weber, zu denen die Ansari im Prinzip gehören, bildet die niedrigere der beiden „Kasten“-Gruppen. Ansari sind oft Analphabeten und werden von den Hindus verachtet. Viele von ihnen sind wirtschaftlich schlecht gestellt. Daher mussten sie sich außer der Seiden- und Tuchweberei noch anderen Handwerkszweigen wie der Holzschnitzerei und Kupferverarbeitung zuwenden. Sie müssen viele gering bezahlte Stunden für Hinduhändler arbeiten - sogar schon die Kinder. So ist es kein Wunder,

dass die Selbstmordrate unter diesem Volk hoch ist, auch Todesfälle durch Verhungern und chronische Krankheiten wie Augenprobleme, Haut- und Lungenkrankheiten machen ihnen zu schaffen. Außerdem kommen die schlechten sanitären Verhältnisse und das verseuchte Wasser dazu.

Die Ansari sind zu 100% Sunniten. Sie pilgern aber auch zu Grabstätten von Heiligen, die als Vermittler zu Allah um Hilfe angerufen werden oder sie tragen Amulette mit Koranversen gegen böse Geister und Flüche. Die Familie ist sehr wichtig, persönliche Identität und soziales Ansehen sind dort verwurzelt. Die Ansari leben patriarchalisch, der älteste Mann trifft die Entscheidungen für die ganze Familie, manchmal sogar für das ganze Dorf.

Es gibt bisher nur wenige Bemühungen, die Ansari mit der Botschaft Gottes zu erreichen. Zwar sind in den vergangenen zwei Jahren rund 80 christliche Gruppen bei ihnen entstanden, wenn man aber die Größe dieses Volkes bedenkt, sind das doch nur kleine Inseln.



Gebetsanliegen

Mehr Mitarbeiter – insbesondere Inder – die ihre Nachbarn mit der Liebe Gottes erreichen.

Gerechtigkeit in der Seidenindustrie, ausreichendes Einkommen und Tilgung der Verschuldung der Menschen.

Eine Schulausbildung auch für Mädchen und Hilfe bei gesundheitlichen Problemen.

Offenbarungen Jesu Christi, der Menschen wirklich frei machen kann!

Sa, 27.08.

Tag 27

Malaysia

Die konstitutionelle Monarchie Malaysia wird durch das südchinesische Meer in zwei Teile getrennt – in die Halbinsel im Süden Thailands und den malaischen Teil Borneos. Malaysia besteht aus einem Bund von 13 Staaten und 3 selbstständigen Gebieten. Mehr als die Hälfte der Einwohner sind Muslime, aber auch andere Religionen sind vertreten.

Muthu war als Mitglied einer 9-köpfigen ersten malaischen Expedition auf den höchsten Punkt der Erde vorgedrungen. Er war dadurch eine bekannte Persönlichkeit geworden. Am Ende seines Lebens wurde er allerdings Thema einer Kontroverse um Religionsfreiheit in Malaysia. Nachdem er 1998 einen Unfall gehabt hatte, blieb er gelähmt und starb 2005. Nur Monate zuvor wurde er im Fernsehen gezeigt, wie er hinduistische Zeremonien ausführte. Am Tag seines Todes waren seine Verwandten noch mit den vorgeschriebenen Hindu-Zeremonien beschäftigt, als die islamische Religionsbehörde mit Unterstützung der Polizei in das Haus der Familie eindrang, den Leichnam entwendete und ihn islamisch begrub. Ihre Begründung lautete, Muthu sei – was niemandem bekannt war – zum Islam übergetreten. Ein Mann habe dies vor dem Scharia-Gericht bezeugt. Dabei

hatte Muthu nie ein Dokument unterzeichnet, war nicht islamisch beschnitten, trank Alkohol und aß nicht „halal“ (die erlaubten Speisen). Muthus Witwe bekam keinen rechtlichen Beistand und konnte deshalb nicht dagegen klagen. Ihr Mann wurde unter einem islamischen Namen beerdigt, den er nie getragen hatte.

In Malaysia existieren mehrere Rechtssysteme nebeneinander: das Allgemeinrecht, das islamische Recht und das Gewohnheitsrecht gelten in dieser Reihenfolge nach dem Grundgesetz. 2001 erklärte der damalige Ministerpräsident das Land zum islamischen Staat und setzte damit die Scharia an die erste Stelle. Eigentlich hat die Scharia nur Rechtsgewalt über Muslime, die säkulare Rechtsprechung wird aber außer Kraft gesetzt, sobald es sich um islamische Belange handelt. Wo findet ein Nicht-Muslim dann noch sein Recht? Wenn sich z. B. ein Vater zum Islam bekehrt, können seine Kinder ohne Wissen der Mutter auch Muslime werden. Der Wechsel vom Islam zu einer anderen Religion ist theoretisch möglich, aber der Prozess ist voller Unsicherheiten und Widersprüche. Nur sehr wenige „Erfolgsgeschichten“ beweisen die praktische Existenz dieser Freiheit.



Gebetsanliegen

Die Beibehaltung der ursprünglichen Verfassung, so dass das weltliche Rechtssystem für alle gilt.

Fähige Rechtsanwälte sowie die Ausrüstung der Christen mit der Liebe Gottes für ihre Nächsten.

Neue Wege der Verkündigung von Nachbar zu Nachbar und ein glaubwürdiges Leben der Christen.

So, 28.08.

Tag 28

Aserbaidtschan

Das heutige Aserbaidtschan beheimatet etwa 9 Mio. Einwohner. Formal herrscht Religionsfreiheit, die aber oft eingeschränkt wird. Mit seiner Lage „zwischen“ Europa und Zentralasien ist Aserbaidtschan eine einzigartige Mischung aus westlicher Globalisierung und konservativer muslimischer Tradition. Hinzu kommen die Spuren des sowjetischen Einflusses und des Streits um Berg-Karabach, die immer noch an vielen Stellen spürbar sind, u. a. an den etwa 1 Mio. Flüchtlingen.

Seit der Unabhängigkeit von der ehemaligen UdSSR im Jahr 1991 geht es mit der Wirtschaft beständig bergauf. Schon unter dem kommunistischen Regime waren seit 1950 Freikirchen wie Baptisten, Pfingstkirchen und Adventisten zugelassen, konzentrierten sich in ihrer Arbeit aber vornehmlich auf Russen. Durch den Zerfall der Sowjetunion ergaben sich neue Freiheiten, es entstanden auch aserbaidtschanische Gemeinden. Heute gibt es schätzungsweise 50 Gemeinden und rund 8.000 Christen im Land.

Den vorwiegend schiitischen Islam des Landes könnte man als „sanften“ Islam bezeichnen, der von den meisten nur an Feiertagen praktiziert

wird. Während in anderen Ländern im Fastenmonat Restaurants und Teehäuser geschlossen bleiben, sitzen hier im Teehaus direkt neben der Moschee genauso viele Männer wie sonst, trinken ihren Tee und rauchen Zigaretten. Jedoch hat sich die Regierung den religiösen Pluralismus nicht wirklich zu eigen gemacht. Die Verfassung sichert den Bürgern zwar Religionsfreiheit zu, aber es gibt immer wieder Versuche, religiöse Bewegungen zu kontrollieren und ihre Handlungsfreiheit einzuschränken. Auch im privaten Bereich wird eingeschränkt.

Das wird z. B. deutlich, als wir bei Sona eingeladen sind. Im Gespräch wird klar, dass sie in der Familie für verrückt gehalten wird, da sie auch gegen den Widerstand von Mann und Schwiegermutter daran festhält, dass sie an Jesus glaubt. Sie vertraut uns ihren größten Traum an – einmal nach Baku fahren zu können. Ich frage mich: Was ist daran so begehrenswert? „Gebäude, Museen und Geschäfte sind ja ganz nett,“ sagt Sona, „was ich aber dort eigentlich machen möchte, ist, mit meinen beiden ältesten Kindern einmal die große christliche aserbaidtschanische Gemeinde zu besuchen, um dort mit vielen anderen Gläubigen Gott anzubeten und gemeinsam sein Wort zu hören.“



Gebetsanliegen

Politischer Frieden zwischen Aserbaidtschan und Armenien.

Durch die vorgeburtliche Geschlechterbestimmung drohen ungute Entwicklungen – möge die Regierung das Gesetz dagegen tatsächlich beschliessen.

Mut für die einheimischen Christen, ihren Glauben zu bekennen.

Mitarbeiter aus dem In- und Ausland für die Gegenden außerhalb der Hauptstadt.

Mo, 29.08.

Tag 29

Die Yakan in den Philippinen

Etwa 100.000 Yakan leben vor allem auf der Insel Basilan in den südlichen Philippinen sowie an der Ostküste der Zamboanga-Halbinsel von Mindanao. Seit einigen Jahren wohnen mehr und mehr von ihnen in der Stadt.

Traditionell sind die Yakan Bauern. Sie bewirtschaften ihr eigenes Land und bauen Kokosnüsse, Gummibäume, verschiedene Obstsorten und Süßkartoffeln an und verkaufen ihre Produkte an größere Konzerne oder auf dem Markt. Andere Arbeitsmöglichkeiten gibt es wenig und auch das Angebot von guten Ausbildungsmöglichkeiten ist begrenzt.

Da der Schulunterricht in der Landessprache stattfindet, die in den Familien aber nicht gesprochen wird, ist es für viele Kinder extrem schwierig, dem Unterricht zu folgen. Etwa 2/3 von ihnen geben irgendwann auf und verlassen die Schule als Analphabeten.

Seit Anfang der 1970er Jahre gibt es politische Unruhen in den südlichen Provinzen. Muslimische Aktivisten beanspruchen das Gebiet, um dort einen unabhängigen islamischen Staat zu errichten. Die große Mehrheit der Bevölkerung möchte je-

doch mit diesen Unruhen nichts zu tun haben. Oft werden sie von der einen Seite gezwungen, Hilfsdienste zu leisten und dann von der anderen Seite beschuldigt, Verräter zu sein und entsprechend behandelt. Entführungen, um Lösegeld zu erpressen, sind an der Tagesordnung. Manche versuchen, durch striktes Einhalten islamischer Regeln und zunehmend auch durch das Tragen „islamischer“ Kleidung, Seelenfrieden sowie die Anerkennung der religiösen Autoritäten zu gewinnen. Die meisten fürchten sich aber auch vor Geistern und anderen Mächten der unsichtbaren Welt, die sie durch Riten und Opfergaben besänftigen möchten.

Seit den 1930er Jahren wird das Evangelium auf der Insel Basilan von Einzelnen verkündigt. Es gibt jetzt eine ganz kleine Gruppe von Christen, die sich regelmäßig trifft und auch versucht, anderen von ihren Erfahrungen weiterzusagen. Die ländlichen Gebiete im Inneren der Insel sind bis heute praktisch unerreicht. Es gibt einige alttestamentliche Bibelteile und seit 1984 das ganze NT, außerdem die Verfilmung des Lebens Jesu, Videos über Joseph und Jona, christliche Radioprogramme, Lesefibeln und anderes Lesematerial.



Gebetsanliegen

Wachstum der wenigen Christen, Mut, von Jesus weiterzuerzählen und offene Herzen bei den Hörern.

Schutz vor Entführungen für In- und Ausländer, besonders bei Einsätzen im Inneren der Insel.

Ein guter Empfang und positive Auswirkungen der Radiosendungen, der biblischen Schriften und visuellen Medien.

Frieden in der Region, viel Weisheit für alle Verantwortlichen.

Di, 30.08.

Tag 30

Usbeken in Kirgistan

Kirgistan ist eines der 5 GUS Länder, die nach dem Kollaps der Sowjetunion 1991 Unabhängigkeit erlangten. Es ist aber das einzige Land innerhalb Zentralasiens, das offiziell eine Demokratie ist. Hier leben 80 Volksgruppen, von denen fast 80% Muslime sind. Mitte Juni 2010 eskalierten in Osh, der größten Stadt im Süden Kirgistans, die seit Jahren bestehenden Spannungen zwischen Kirgisen und Usbeken. Mit 14% Bevölkerungsanteil stellen die Usbeken eine Minderheit in diesem zentralasiatischen Land dar.

Heute weiß man, dass der damals ausbrechende 4-tägige Krieg geplant war. Man kann nur vermuten, wer dahinter steckte. Mehrheitlich wurden die Usbeken unter Beschuss genommen und ihre Geschäfte und Häuser angezündet. „Man will uns loswerden“, und: „Haben wir noch Rechte als Usbeken in Kirgistan?“ waren häufige Kommentare, die Usbeken verlauten ließen.

Tatsächlich werden die Usbeken hier im Süden Kirgistans benachteiligt und ausgebeutet. Im Westen wird das oft nicht wahrgenommen oder heruntergespielt. Deshalb haben die von der Zentralregierung losgelösten Machthaber freie Hand für ihre

willkürlichen Machenschaften. Den Usbeken, die vertrieben werden sollen, bleibt nicht viel anderes übrig, als in Angst und Ungewissheit zu leben. Jeder, der Ressourcen und Bildung hat, geht nach Russland, um Arbeit zu finden. So wird die demographische Verschiebung immer dramatischer, denn es bleiben nur die Alten, Frauen, Kinder und Invaliden zurück.

In diese ausweglose Situation scheint jedoch ein Strahl der Hoffnung. Noch nie waren die Usbeken auf kirgischem Territorium im Ferganatal so offen für das Evangelium wie seit Mitte des Jahres 2010. Jahrelange Bemühungen, unter dieser Minderheit in Kirgistan Gemeinden zu gründen, haben bisher wenig gefruchtet. Öffnen sich hier nun neue Türen zu den Usbeken Kirgistans?

Viele Mitarbeiter haben Osh inzwischen verlassen, auch etliche einheimische Gläubige sind ausgewandert. Es bleibt ein kleiner Rest zurück, doch die Gemeindeglieder wie auch die Arbeit im humanitären Bereich trägt viel Frucht. Die Bitte an den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter sende in sein Erntefeld, ist eines der größten Anliegen für die nahe Zukunft.



Gebetsanliegen

Gott sei Dank für die Offenheit der Usbeken seit 2010.

Weisheit und Geschick zum Gemeindebau, damit durch Multiplikation ganze Bevölkerungsschichten erreicht werden.

Die zukünftige Gemeinde braucht fähige Leiter.

Frieden im instabilen Süden Kirgistans und Versöhnung zwischen den beiden Volksgruppen.

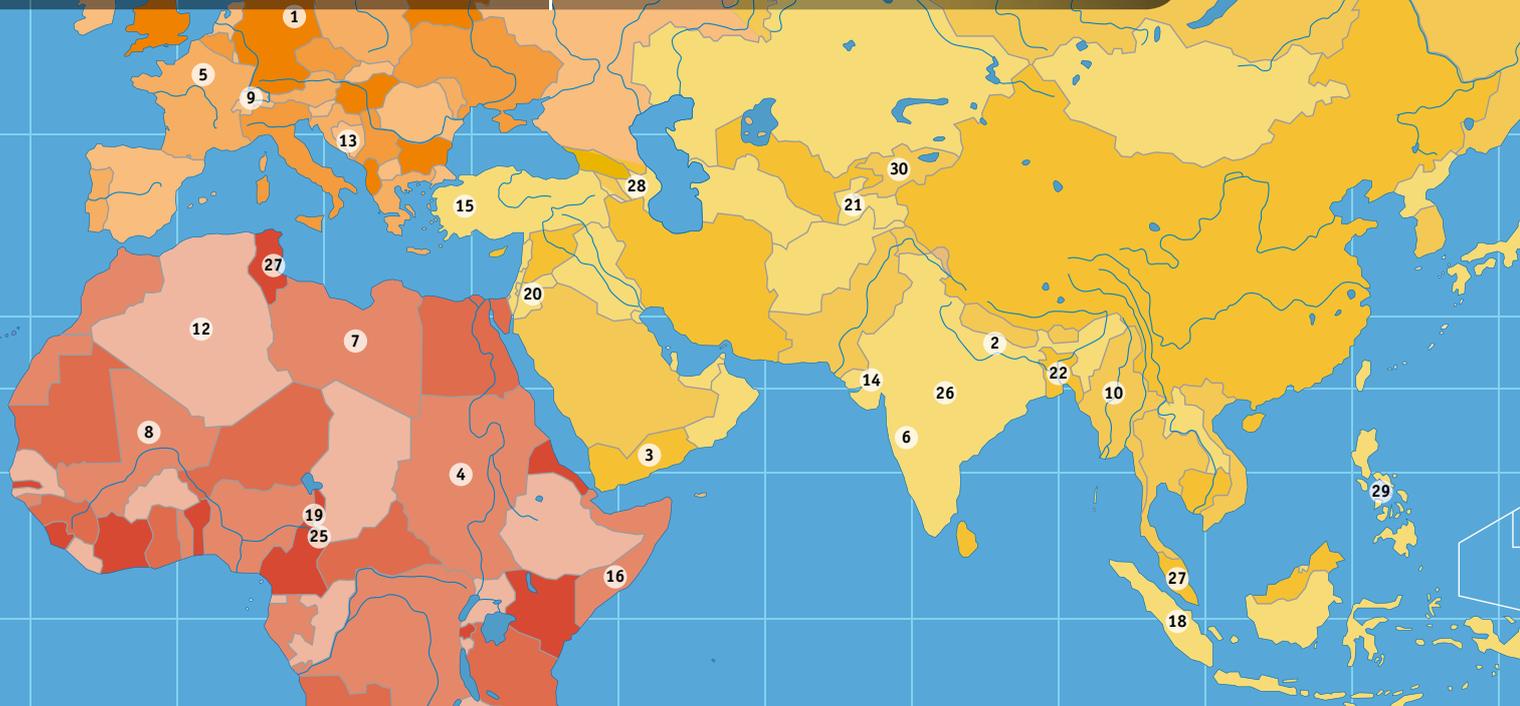
30 Tage Gebet für die islamische Welt

1 Die Zahlen entsprechen den Gebetstagen

Übersichtskarte

Orientierung

Auf dieser Karte befinden sich die Staaten und Regionen der Volksgruppe aus diesem Gebetskalender.





Die Evangelische Allianz in Deutschland

SCHWEIZERISCHE
EVANGELISCHE
ALLIANZ



ÖSTERREICHISCHE
EVANGELISCHE
ALLIANZ

Deutsche Evangelische Allianz

Esplanade 5–10a
07422 Bad Blankenburg
Telefax: 03 67 41 / 32 12
info@ead.de

Schweizerische Evangelische Allianz

Josefstrasse 32
8005 Zürich
Telefax: 0 43 / 3 44 72 09
info@each.ch

Österreichische Evangelische Allianz

Vogelsangstrasse 15c
5111 Bürmoos
Telefax: 0 62 74 / 53 50
groetzinger@evangelischeallianz.at

Weitere Exemplare dieses Gebetskalenders sowie der Spezialausgabe für Kinder und Familien erhalten Sie bei o.g. Versandstellen.

30 Tage Gebet für die islamische Welt

1. August bis 30. August 2011